Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

280 (10.10.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unsern Ausgabestellen abgeholt monatlich M 175.—, frei Haus geliefert monatlich M 190.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen M 190.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr M 190.— monatlich.
Einzelverkauf: bis 4 Seiten M 5.—, über 4 Seiten M 6.—, Sonntags M 8.—.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigenpreis: ... ggesp. Nonpareillezeile oder deren Raum M 22.50; auswärts M 30.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche M 18.50; Reklamezeile M 75.—; an erster Stelle M 90.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 208. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Jobo; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Fügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. — Dienstag, den 10. Oktober 1922 — Nr. 280.

Der Rettungsplan für Oesterreich.

Eine Warnung und Mahnung für das deutsche Volk.

Von unserem Wiener Berichterstatter.

Das Dunkel, das über die Verhandlungen in Genf gebreitet war, weicht allmählich. Am Mittwoch haben die Bevollmächtigten Englands, Frankreichs, Italiens und der Tschechoslowakei auf der einen, Bundeskanzler Dr. Seipel auf der anderen Seite die drei Protokolle unterzeichnet, welche die Zukunft Oesterreichs in den nächsten zwei Jahren bestimmen. Die genannten Mächte erklären sich damit bereit, Garantie zu leisten, wenn Deutschösterreich durch ein internationales Bankenkonsortium einen Kredit von 650 Millionen Goldkronen erhält, wogegen die österreichische Republik die Verpflichtung übernimmt, sich der Kontrolle der Garantiemächte, die durch einen Generalkommissär und ein ihm beigegebenes Kontrollkomitee ausgeübt wird, zu unterwerfen und sofort alle Vorsorgen finanzieller und wirtschaftlicher Natur zu treffen, um Verzinsung und Tilgung des Kredits sicherzustellen.

Noch sind durch die Protokolle erst die Umrisse des Abkommens der Oeffentlichkeit mitgeteilt worden. Die zur Beurteilung des Ganzen entscheidenden Einzelheiten sind in Beilagen enthalten, deren Inhalt vorerst nur angedeutet wird. Die Rivalität der Mächte, Italiens auf der einen, Frankreichs und der kleinen Entente auf der anderen Seite, bezüglich der Wahrung ihres Einflusses in Oesterreich, geht gleich aus dem ersten Protokoll hervor, in dem Deutschösterreich die Verpflichtung auferlegt wird und zugleich garantiert wird, seine Unabhängigkeit, Unverletzlichkeit und Souveränität zu wahren und vor allem sich ohne einstimmige Zustimmung des Völkerbundes nicht an Deutschland anzuschließen. Wie es mit dieser „Unabhängigkeit" aber beschaffen ist, lehren die beiden anderen Protokolle. Längst hätte sich Deutschösterreich selbst aus eigenem Kredite im Ausland verschaffen können, hätte nicht die würgende Bestimmung des Vertrages von St. Germain, wonach sämtliche Vermögensbestände und Einnahmen des Staates einem Generalpfandrecht der „Sieger"staaten unterliegen, jede Hilfe auswärtiger Kapitalisten unmöglich gemacht. Niemand konnte es wagen, Oesterreich Gelder zur Verfügung zu stellen, die Gefahr liefen, von der Entente als Reparationsforderung beschlagnahmt zu werden. So bleibt nichts anderes übrig, als daß England, Frankreich, Italien, die Tschechoslowakei, wozu noch die Schweiz, Spanien, Belgien und vielleicht die nordischen Staaten hinzutreten dürften, durch ihre Regierungen und Parlamente die Garantie für die 650 Millionen Goldkronen übernehmen. Freilich wird Oesterreich in barem Gelde nur 470 Millionen Goldkronen erhalten, denn die Vorschüsse, welche die Garantiemächte Oesterreich bisher gewährt haben, sollen in den Kredit eingerechnet werden. In Wirklichkeit stellen die Garantiestaaten Oesterreich keinerlei Summen zur Verfügung, sondern bürgen bloß mit ihrer Unterschrift einem internationalen Bankenkonsortium für pünktliche Verzinsung und Tilgung.

Aber auch diese Bürgschaft ist bloßer Schein. Oesterreich hat nämlich vorläufig seine Goldzölle und seinen Tabak zu verpfänden, hat seine Einnahme derart zu steigern, daß auch Eisenbahnen, Post, Telegraph und auch die Monopole keinerlei Defizit mehr aufweisen und muß die Steuern derart erhöhen, daß binnen zwei Jahren das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben im Staatshaushalt hergestellt werden kann. Während der beiden Jahre sollen die fehlenden Einnahmen durch den ausländischen Kredit ersetzt werden. In den Staatseinnahmen soll nach dem Plan des Völkerbundes zunächst durch Erhöhung der Tarife in den staatlichen Verkehrsunternehmungen und durch Erhöhung der Preise in den Staatsbetrieben (Tabakmonopol) der jetzige jährliche Fehlbetrag von 170 Millionen Goldkronen zum Verschwinden gebracht werden. Ferner soll die Zahl der Staatsbediensteten derart verringert werden, daß der Aufwand für sie nur 200 Millionen Goldkronen jährlich beträgt und 200 Millionen Goldkronen sollen durch neue Einnahmen beschafft werden. Das würde eine Steuerlast für die Bevölkerung von 40 Goldkronen pro Kopf, das ist nach dem gegenwärtigen Stand der Krone über eine halbe Million österreichischer Kronen im Jahr betragen, die natürlich noch das Vielfache dieser Summe ausmachen müßten, da ja bei der Errechnung dieses Betrages auch Greise, Unmündige und Säuglinge in die Zahl der Bewohnerschaft Oesterreichs einbezogen sind. Zu gleicher Zeit soll die neue Notenbank ins Leben gerufen werden und der Banknotendruck sogleich eingestellt werden.

Man sieht, es werden alle Schichten der österreichischen Bevölkerung zu gewaltigen Leistungen herangezogen werden, von denen es nicht feststeht, wie sie ertragen werden können. Doch darum macht sich der Völkerbund und die Garantiemächte wenig Sorgen. Das österreichische Parlament soll durch ein eigenes Gesetz eine Art Diktatur beschließen, welche der jetzigen und den unbekannten künftigen Regierungen Oesterreichs das Recht gibt, innerhalb dieser zwei Jahre die Steuern selbst zu erhöhen, ohne die Zustimmung des Parlaments einholen zu müssen und die Reformmaßnahmen im Inneren durchzuführen, welche die Garantiemächte für notwendig erachten. Dafür, daß dies geschieht, soll ein Generalkommissär des Völkerbundes sorgen — Generalkommissär, das klingt beinahe wie Generalgouverneur —, der der eigentliche Herr der Geschicke Oesterreichs sein dürfte. Denn nur mit seiner Zustimmung werden von Fall zu Fall die Kreditraten flüssig gemacht werden können, und er hat auch zu erklären, ob die Verwaltungsreformen genügen und ob nicht noch andere Einnahmen des Staates außer Zöllen und Tabak herangezogen werden, um die Bürgschaft der Garantiemächte überflüssig zu machen. Diesem Generalkommissär, der in Wien seinen Sitz hat, steht ein Komitee zur Seite, in dem alle Mächte, die Garantie leisten, in prozentualem Verhältnis zu ihrer Garantieleistung vertreten sind, und das in Genf seinen Sitz hat.

Es sind ungemein harte Bedingungen, die Oesterreich auferlegt werden. Die Selbständigkeit, die neuerlich feierlich bekräftigt wird, ist für die nächsten zwei Jahre bloßer Schein. Das Parlament soll seines wichtigsten Rechtes, seines Budgetrechtes, beraubt werden und verliert damit das Mittel, wodurch es den maßgebenden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte ausüben kann. Die Bevölkerung werden harte Steuern und Abgaben treffen, von denen noch nicht gesagt werden kann, wie sie aufgebracht werden können, ohne Produktion und Handel schwer zu gefährden. Schon jetzt klagen führende Industrielle darüber, daß die österreichischen Bahntarife eine Höhe erreicht haben, welche eine gewaltige Verteuerung der Produkte bedeutet. Das Verlangen der Mächte ist aber noch immer nicht völlig in Erscheinung getreten. Das gilt besonders von der Notenbank, die dem Vernehmen nach, völlig mit ausländischem Kapital begründet werden soll. Dadurch soll ein neues Mittel gefunden werden, um fremden Einfluß in Oesterreich herbeizuführen.

Die Erfahrungen, die Oesterreich in den letzten Jahren mit fremden Kontrollorganen gemacht hat, sind traurig genug. Noch gedenkt man der internationalen Kontrollkommissionen, deren Generäle und Offiziere ihr Amt zu Geschäften schlimmster Art mißbrauchten. Noch ist auch in frischer Erinnerung, daß die einzelnen Staaten langversprochene Vorschüsse so spät geben, daß die Hilfe, wenn sie schließlich kam, nichts mehr nützte. Von der Wahl des Kommissärs, von der Schnelligkeit, mit der die Mächte die neuen Kredite flüssig machen, wird es abhängen, ob eine Sanierung wirklich angebahnt wird. Dr. H. R.

Die Kriegswolken im Südosten.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Hoffnung, daß die Gefahr eines neuen Krieges im Orient, die ohne Zweifel im Zusammenhang mit dem Sturz der Mark steht, durch die Konferenz von Mudania abgewandt werde, scheint sich nicht zu erfüllen. Die Türken verletzen, während die Verhandlungen mit den Alliierten andauern, die neutrale Zone; in aller Stille ersetzen sie ihre Kavallerie, die den Engländern gegenüber steht, durch Infanterie, die Alliierten sind untereinander uneinig, Franzosen und Italiener verlassen die Konferenz, um sich angeblich von Konstantinopel aus neue Instruktionen zu holen, die Engländer sperren den Bosporus. Inzwischen verstärkt sich der Druck Rußlands auf die Türkei. In London ist man denn auch nach den Ueberraschungen der letzten Tage nicht geneigt, den bisherigen Optimismus in der Orientfrage fortzusetzen.

Wenn auch der griechische Ministerrat sich entschlossen hat, auch Thrazien von den griechischen Truppen zu räumen, so ist man doch über die Haltung Kemals noch nicht im Klaren und fürchtet, daß die Türken ihre Forderung nach Besetzung Konstantinopels durchzudrücken versuchen, um nicht von dem guten Willen der Alliierten abhängig zu sein.

Im Londoner Auswärtigen Amt wurde bekannt, daß die Sowjetregierung der Regierung von Angora folgende hochpolitische Erklärung habe zugehen lassen: „Jede Abmachung zwischen der Türkei, Großbritannien und den anderen Mächten wegen der Meerengen ohne Teilnahme Rußlands wird von Moskau als eine Verletzung des russisch-türkischen Vertrages betrachtet werden und Rußland wird aus einer derartigen Verletzung die Konsequenzen ziehen." Ferner wird bekannt, daß Trotzki, der Vorsitzende des revolutionären Kriegsrates der Sowjetrepublik, in Begleitung des Chefs des russischen Generalstabs zur Besichtigung der Festungen am Schwarzen Meer abgereist sei. Da man im Londoner Auswärtigen Amt sich nicht neuen Mißverständnissen aussetzen möchte, sei es in Mudania oder Paris, so werden die britischen Rüstungen, wie Reuter offiziös meldet, unvermindert fortgesetzt. Von Malta aus sind abermals 5 Truppentransporte nach den Dardanellen unterwegs und in den englischen Häfen werden ohne Unterbrechung Truppen und Kriegsmaterial nach dem Mittelmeer verladen. Die Hoffnung, den bewaffneten Konflikt durch Verhandlungen zu vermeiden, schwindet zusehends.

Der englisch-französische Gegensatz.

Paris, 9. Okt. (Drahtber.) Der englisch-französische Gegensatz ist in den letzten Tagen wieder sehr scharf gewesen, schärfer als man in der großen Oeffentlichkeit ahnte. Deutlicher Beweis dafür ist ein Schreiben des ehemaligen englischen Ministers Bonar Law, das an das Londoner Blatt „Times" gerichtet wurde. Bonar Law steht der jetzigen englischen Regierung nahe, man ist allgemein überzeugt, daß das Schreiben im Einverständnis mit der Londoner Regierung, wenn nicht gar auf direkte Veranlassung geschrieben worden ist. Das Schreiben ist eine Drohung gegen Frankreich und sagt ganz unverblümt, England werde Frankreich in seinen Auseinandersetzungen mit Deutschland nicht mehr unterstützen, wenn Frankreich im Orient gegen England arbeite.

In dem Schreiben erklärt Bonar Law, die Engländer könnten nicht allein als die Polizisten der Welt auftreten, da die finanzielle und soziale Lage des Landes dies unmöglich mache. Es sei daher zwischen England und seinen französischen Alliierten offen zu erklären, daß die Lage Konstantinopels und an den Meerengen ein ebenso wichtiger Teil der Friedensregelung sei, wie die Regelung mit Deutschland. Wenn also Frankreich nicht bereit sei, England dort zu unterstützen, so wäre England nicht fähig, die Lasten allein zu tragen. Ihm würde keine andere Wahl bleiben, als dem Beispiel Amerikas zu folgen und seine Aufmerksamkeit auf den Schutz der unmittelbaren Interessen des Reiches zu beschränken. Das britische Reich, das von allen die größten Mengen Mohamedaner in seinen Grenzen berge, dürfe keine Feindseligkeiten gegenüber den Türken zeigen.

In dem Schreiben wird offen zugegeben, daß England nicht mit den Türken kämpfen könne, weil dadurch seine Stellung im Orient schwer geschädigt würde. England sei entschlossen, mit den Türken weiter zu verhandeln, auch ohne Unterstützung Frankreichs. Allerdings müßte dann Frankreich dies in Europa büßen.

Türkischer Vormarsch gegen Konstantinopel.

London, 9. Okt. Reuter meldet: Die Türken haben die neutrale Zone von Ismid verletzt. (Diese Zone liegt gegenüber von Konstantinopel auf dem asiatischen Ufer. D. R.) Eine Division hatte die Abgrenzungslinie überschritten und Karaköj innerhalb des neutralen Gebietes besetzt, während die Kavallerie bis Schile an der Küste des Schwarzen Meeres vordrang. Diese Truppenbewegungen sind ein Bruch des Versprechens, zur Vermeidung eines Zwischenfalles alle Bewegungen zu unterlassen. Die französischen und italienischen Generale haben Ismed Pascha, dem Vertreter Kemal Paschas, ein Schreiben des General Harrington überreicht, in dem auf den ernsten Charakter des Bruches des Versprechens Kemals hingewiesen und erklärt wird, daß die Verantwortung für die Verletzung der neutralen Zone auf Seiten der Türken liege. Es wird ferner darin gesagt, daß die britischen Truppen die größte Nachsicht an den Tag gelegt hätten. Die Mächte hätten übrigens zugestimmt, die Besetzung Thraziens durch die türkische Gendarmerie innerhalb eines Monats zu gestatten, vorausgesetzt, daß sich die Türken auf die neutrale Zone zurückziehen. Infolgedessen ersuche Harrington Ismed Pascha, die türkischen Streitkräfte zurückzuziehen, da sonst die Folgen auf die Nationalisten fallen würden.

Die Türken haben offenbar die Absicht, so schnell als möglich nach Konstantinopel zu kommen, die Engländer ärgern sich darüber, daß die Türken die Verhandlungen hinauszogen, um indessen militärisch weiter vorzugehen. Der obige Bericht des Reuterbüros ist in einem halb drohenden, halb bittenden Ton gehalten. Die englische Regierung ist durch die scharfe innerpolitische Opposition gegen Lloyd George unsicher geworden. Die Türken nützen dies aus und die Franzosen drücken beide Augen zu.

Eine Drohung Rußlands gegen die Türkei.

London, 9. Okt. (Drahtber.) Die „Times" melden aus Riga: Einem Bericht von zuverlässiger Seite zufolge hat der Vollzugsausschuß der Sowjetregierung den Sowjetvertretern in Angora Anweisung erteilt, der türkischen Regierung mitzuteilen, daß jedes Uebereinkommen zwischen Kemalisten, Großbritannien und anderen Mächten über die Dardanellen, das ohne Rußlands Kenntnis abgeschlossen werde, als Verletzung des russisch-türkischen Abkommens angesehen und zu den ernstesten Folgen führen würde.

*

Die Waffenstillstandskonferenz.

London, 9. Okt. Reuter berichtet von der Waffenstillstandskonferenz: Sonntag nachmittag brachte ein Adjutant Ismed Paschas ein Schreiben an General Harrington. Dieser erhielt jetzt die Instruktionen der englischen Regierung. Die Franzosen und Italiener warten noch auf ihre Instruktionen. Die Sitzung der Konferenz, die auf 3 Uhr nachmittags angesetzt war, ist bis zum Abend verschoben worden. Es wurden Schiffe nach Konstantinopel gesandt, um die vorliegenden Instruktionen abzuholen.

Pestfälle in Athen.

Paris, 9. Okt. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Athen, droht dort Wasser- und Lebensmittelnot, desgleichen wird von Pestfällen berichtet.

Dollarkurs gestern abend 2825.

4. Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei.

Sitzung des Parteiausschusses.

t. **Elberfeld**, 9. Okt. In der großen Stadthalle Elberfelds nahm gestern der 4. ordentliche Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei bei zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches mit einer Sitzung des Parteiausschusses, die vom Reichstagsabg. Dr. Petersen (Hamburg) geleitet wurde, ihren Anfang. Die demokratische Reichstagsfraktion war sehr stark vertreten. Auch alle demokratischen Fraktionen des Landtags der Länder hatten Vertretungen entsandt. Der Parteiausschuß bereitete den Parteitag durch eine eingehende Vorbesprechung vor. In dem Geschäftsbericht, den die Parteileitung vorlegte, wird auf die Wirrnisse hingewiesen, in denen sich Deutschland jetzt befindet. Das öffentliche politische Leben Deutschlands sei wie ein von wechselnden Orkanen gepeitschter Ozean, bei dem das Schifflein der Staaten und mit ihm das der Parteien hin- und hergeschleudert wurde. Besonders die wechselnden Phasen der Außenpolitik, der stete Pendelschlag zwischen Wochen schwacher, neuer Hoffnung und Monaten neuer Enttäuschung lösen in der Volksstimmung stets eine günstige oder ungünstige Reaktion aus, die das Leben in den Parteiorganisationen tief beeinflussen. Für die Parteileitung ergaben sich daraus bestimmte

Richtlinien,

die als Kompaß dienen müssen. Kurz zusammengefaßt sind es folgende:

Außenpolitisch: Unterstützung aller Bestrebungen auf Abbau der Friedensverträge, aber unter möglichster Vermeidung jeder Katastrophenpolitik. Das Mittel zu dieser Politik war: Versuchte Politik der Erfüllung, um auf diesem Wege die Unerfüllbarkeit und Unmöglichkeit der Friedensbedingungen zu beweisen. Der Sinn dieser Politik ist: Zeit gewinnen, bis im Auslande der Nebelschleier des Kriegshasses zerreißt und die Politik der Vernunft, der klaren Tatsachen, des Kleinen und Großen Einmaleins möglich wird.

Innenpolitisch: Möglichste Zusammenfassung des Volkes zur nationalen Einheit, Ueberwindung der durch Krieg, Revolution und wirtschaftliche Verarmung entstehenden Klassen- und Kastengegensätze. Sammlung aller wahrhaft aufbauenden Kräfte, besonders zwecks Führung einer geschlossenen Außenpolitik. Unbedingte Treue zum neuen republikanischen Staat, so daß wir der Republik und Demokratie mit vollem Herzen und innerer Ueberzeugung dienen. Weckung staatsbürgerlicher Selbstverantwortung, aber auch staatsbürgerlichen Selbstbewußtseins in allen Volksschichten. Opferwilligkeit für die Gesamtheit, für die Gemeinschaft, insbesondere für den notleidenden verarmten Staat. Durch Tränkung der Staatsverwaltung mit treuem demokratischem und republikanischem Geiste. Baldige Beseitigung der durch Kriegsverordnungen aller Art gefesselten Wirtschaft. Grundsätzliche Rückkehr zur sich selbst steuernden Wirtschaft, verbunden mit wirtschaftlicher und sozialer Selbstverwaltung.

Dabei müssen aus Gründen der politischen Sicherheit und Ruhe jene Bedingungen noch zeitweise aufrecht erhalten werden, die zurzeit noch nicht ohne schwere Erschütterung beseitigt werden können (Getreideumlage, Reichsmietengesetz, Kohlenverteilung). Eine gesunde Sozialpolitik, die den Folgen der Geldentwertung soweit als möglich entgegenwirkt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Partei habe nach diesen Richtlinien in allen ihren Organen zu wirken versucht, und zwar ohne Erfolg. Die von den Demokraten beeinflußte Innenpolitik habe sich als richtig erwiesen. Es zeige sich eine erstaunlich starke Konzentration nach der Mitte, nach der Demokratie hin. Die Demokratische Partei sei der Kristallisationskern. Daraus ergeben sich starke Hoffnungen für die Zukunft der Partei. Die Entwicklungsprozesse müssen Zeit haben, sich zu entwickeln. Die Deutsche Demokratische Partei werde als die Partei der deutschen Zukunft stark und mächtig werden. Nachdem bei der Reichstagswahl 1920 die Wähler von den Mittelparteien wegstürmten zu den Flügelparteien, habe seitdem schon lange ein machtvoller Pendelschlag zur Mitte eingesetzt. Diese Tatsache lasse das Beste von der Zukunft erwarten.

Zum Parteitage liegen zahlreiche Anträge vor, die zu allen Fragen des öffentlichen Lebens Stellung nehmen. Eine große Rolle spielt auch die Stellungnahme der Partei zur Frage einer parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft. Die meisten Anträge zu dieser Frage sind mit einer solchen Arbeitsgemeinschaft zwischen Demokraten, Zentrum und Deutscher Volkspartei einverstanden, in der Voraussetzung, daß sie sich nicht zu einem „Bürgerblock" mit Einschluß der Deutschnationalen auswächst. Der Frankfurter Parteiverein verlangt allerdings die strikte Ablehnung einer solchen Arbeitsgemeinschaft der Mitte. Eine weitergehende Demokratisierung der Verwaltung wird vielfach verlangt, ferner werden Maßnahmen gegen reaktionäre Bestrebungen in den Schulen gefordert. Der Not der Kleinrentner wird besonders gedacht, und die Parteileitung wird aufgefordert, auch dafür zu sorgen, daß die breiten Schichten des Mittelstandes, auch die freien Berufe nicht dem Untergang geweiht werden.

Rheinischer Volkstag.

(Eigener Bericht.)

Als Auftakt zu dem diesjährigen Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei bot die Stadt Elberfeld am Sonntag nachmittag in dem

Rheinischen Volkstag

das Bild einer vaterländischen Kundgebung von tiefstem Eindruck, indem sich die Veranstaltung zu einer mächtigen Kundgebung gegen die Nöte und Lasten unseres besetzten Rheinlandes gestaltete. Von Nah und Fern waren viele Tausende herbeigeströmt und der große Hauptbahnhof war bis spät in die Nacht der Schauplatz mächtiger immer wieder ausbrechender Kundgebungen.

Abends wurde die Tagung sodann durch den

Begrüßungsabend

in der Stadthalle eröffnet, der mit Vorträgen musikalischer und rezitativer Art eine schwungvolle Festrede brachte. An Stelle des nicht erschienenen württembergischen Staatspräsidenten Dr. v. Hieber sprach Landtagabgeordneter Jansen über Zweck und Ziele der Demokratie. Der Redner forderte angesichts der Schwere der Zeit Geschlossenheit nicht nur der Partei, sondern des ganzen deutschen Volkes. Der Krieg, so führte der Redner aus, habe, statt ein Jungbrunnen und Stahlbad zu werden, wie man das immer prophezeit habe, nur eine zerrüttete Wirtschaft und verdrossene Seelen hinterlassen. Angesichts dieser Not kämpfe die Demokratie für den Rechtsgedanken, der das Ziel jeder wahren Demokratie sei.

Lieber tot als Sklaverei

müsse der Wahlruf sein. Heute gelte es, an die Stelle der Gewalt die Vernunft zu setzen. Bezüglich der Stellung der Demokratie zur nationalen Frage betonte Redner, daß nationale Gesinnung nötig und deshalb selbstverständlich sei. Die dadurch geweckten Kräfte sollen dann aber die Völker nicht gegeneinander, sondern zueinander führen. Keinen Mißbrauch durch Nationalismus! Demokratie ist Menschlichkeit und Versöhnlichkeit. Mit dem Rechte des Unterdrückten fordern wir deshalb die Beseitigung des Instruments des Unheils — des Vertrages von Versailles.

Die deutsche Volksgemeinschaft solle und dürfe nur freiwillig sich zum Deutschtum bekennende Staatsbürger umfassen, die uns gewaltsam Entrissenen aber sollen und müssen auch wieder zu uns zurück. Frei das Volk — frei der Rhein!

Die heutige Zeit findet viele partei- und politikmüde. Demgegenüber sei zu betonen, daß die Deutsche Demokratische Partei die einzige sei, die geschlossen den Gedanken der Demokratie und der Republik vertrete, während die anderen Parteien dies nicht klar zum Ausdruck brachten, die Partei rechts z. B. vertrete im Gegenteil den Standpunkt des Kapitalismus. Nötig sei aber ein offenes Bekenntnis zu Partei, Nation und Staat.

In den letzten Wochen erscholl der Ruf nach mehr Wirtschaft. Der hat Berechtigung in einer Zeit, in der jeder kleine Haushalt ein Spekulationsgeschäft geworden ist. Sorgen wir, daß die Sparbüchse wieder zu ihrem Recht kommen kann und daß auch Geist und Gemüt in dieser Zeit des Materialismus das ihrige erhalten.

Die Demokratie ist grundsätzlich Anhängerin der freien Wirtschaft. Aber die besonderen Zeiten fordern besondere Mittel. Wenn jetzt bewußt gegen diesen Grundsatz gehandelt wird, so geschieht es zur Erhaltung des Volkes Kraft und zur Hebung der Kaufkraft der Mark. Redner wendet sich gegen die Auswüchse auf dem Zuckermarkt (Schokolade und Likör, Luxus).

Der Achtstundentag muß respektiert werden, aber innerhalb dieser Zeit muß auf intensivste Ausnutzung der Arbeitskraft hingewirkt werden. Akkordarbeit ist das richtige, wo sie durchführbar ist, dann aber müssen wir das Volk dazu erziehen, daß es die freie Zeit nutzt, um ethische Werte zu schaffen.

Der Volksstaat — der Staat des Parlamentarismus muß führend hervortreten. Führer werden da sein, sie müssen nur auch weiter gebildet werden. Redner trat sodann mit allem Nachdruck für die

Freiheit der Presse

ein. Das muß oberster Grundsatz bleiben. Daneben gelte es, die Augen offen zu halten, und die Staatsschützer zu beobachten. Das ist die Reichswehr und die Polizei. Mögen diese die Republik lieben, achten und schützen lernen.

Zum Schluß skizzierte der Redner die Aufgaben der Partei dahin, daß diese für Regierung und Demokratie eintreten solle, indem sie die Partei der nationalen und demokratischen Regierung sei, die Partei des Rechts, der Völkerversöhnung und der Anerkennung der Persönlichkeitswerte.

Lebhafter Beifall lohnte den Sprecher.

Der Abend, der überaus stark besucht war, nahm einen harmonischen und angeregten Verlauf.

Heute Montag haben die eigentlichen Verhandlungen des Parteitages begonnen.

Der Rathenaumordprozeß.

Leipzig, 9. Okt. (Drahtber.) Während in den ersten Tagen des Prozesses im Straßenbild vor dem Reichsgericht nichts darauf hindeutete, daß sich ein Prozeß von ungeheurer Tragweite hinter den Mauern des Reichsgerichtes abspielte, sammelten sich heute vor dem Gerichtsplatz große Menschenmengen an. Die Kontrolle ist heute äußerst streng. Nur Personen, die sich durch Lichtbild ausweisen, werden zugelassen. Dazu ist die Anzahl der Zuschauer auf ein Drittel verringert worden.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung um 9.20 Uhr und stellte fest, daß sämtliche Angeklagten zur Stelle sind. Er teilte weiter mit, es habe sich ergeben, daß die Krankheitserscheinungen, die bei verschiedenen Angeklagten am Samstag eingetreten waren, einen ernsthaften Hintergrund hätten. Nach den bisherigen Untersuchungen, die jedoch noch keineswegs ein endgültiges Ergebnis darstellen, sei der Verdacht nicht ausgeschlossen, daß ein Attentat auf die Gesundheit oder sogar das Leben der Angeklagten vorliegen könnte. Der Verdacht habe die Sicherungsmaßnahme veranlaßt. Hierauf wurde in die Verhandlung eingetreten.

Zunächst wurde der Landwirtschaftslehrer Duckarat-Berlin als Zeuge vernommen, der mit Günther zusammen das Wilhelm-Gymnasium besucht hatte. Er sagte über Günther aus, dieser sei stets ein hilfsbereiter Kamerad gewesen, habe sich aber außerordentlich beeinflussen lassen. Auf der Schule habe er als fanatisch gegolten. Nach dem Erzbergermord habe er ihn zufällig getroffen. Den Mord hätte Günther aufs Schärfste verurteilt.

Englische Stimmen für Lloyd Georges Rücktritt.

London, 9. Okt. (Drahtber.) Der politische Berichterstatter des Blattes „Observer" schreibt, Lloyd Georges Ansehen im Aus- und Inlande sei augenblicklich durch den endgültigen Fehlschlag seiner Ostpolitik vernichtet. Wenn Lloyd George am Ruder bleiben würde, so würde diese Tatsache seine Macht beträchtlich vermindern. Er könnte dann nur noch eine untergeordnete Rolle spielen. Dies sei die Ansicht der großen Mehrheit des Landes, der Konservativen, der Arbeiterpartei und des größten Teiles der Liberalen. Unter den Konservativen aller Schattierungen herrsche jetzt allgemein der Wunsch, die Koalition zu beenden. Die Konservativen wollten nicht, daß Lloyd George in irgend einer Weise als ihr Führer erscheint und niemand erwarte, daß Lloyd George nach den Neuwahlen noch Premierminister bleiben werde. Unter diesen Umständen würde es besser sein, wenn Lloyd George ginge. Dem Berichterstatter zufolge wird angenommen, daß, falls Lloyd George vor der Abhaltung der Neuwahlen zurücktreten sollte, Chamberlain aufgefordert werden würde, die Regierung zu übernehmen.

Die Tatsache, daß der „Observer", der bisher zu den treuesten Anhängern des Premierministers gehörte, den Rücktritt Lloyd Georges fordert, wird in den übrigen Blättern sehr beachtet. Die „Times" dagegen, die bisher die Politik der Regierung in sehr scharfer Form bekämpften, schreiben in einem Leitartikel, die kritische Lage, in die die Fehler der Regierung das Land gebracht habe, berechtigt noch nicht zu der Forderung des unverzüglichen Rücktritts einiger Minister. Die „Westminster Gazette" sagt, natürlich werde der Tag der Abrechnung zwischen dem britischen Volke und seiner Regierung kommen. Inzwischen müßten erst die endgültigen Stadien der Krise durchgegangen werden. Das britische Volk sei, so tief auch sein Mißtrauen gegenüber der Regierung sei, nicht geneigt, diese endgültigen Stadien noch schwieriger zu gestalten.

Die indische Meinung über Englands Politik.

Der englische Aufruf an die Dominions, die Meerengen schützen zu helfen, wird sehr ernst von einigen indischen Zeitungen kommentiert. Die „Times of India" sagt, der Aufruf sei höchst sentimental; die alliierten Truppen genügten vollkommen, Kemal Pascha daran zu hindern, Konstantinopel zu besetzen.

Kontingente aus allen Truppenteilen des Reichs aufbieten zu wollen, wäre gleich der Anwendung eines Dampfhammers, um eine Fliege totzuschlagen. „Bombay Chronicle", ein Blatt, das immer stark prokemalistisch war, schreibt, die Berichte über die türkischen Exzesse in Smyrna wären stark übertrieben und unzuverlässig und sollten nur die öffentliche Meinung Europas zugunsten der Griechen und Armenier beeinflussen. Die Haltung der englischen Regierung den türkischen Nationalisten gegenüber wäre nichts weniger friedlich und ein Krieg mit der nationalistischen Türkei scheine nicht nur möglich, sondern unmittelbar bevorstehend, was das größte Unglück für das britische Reich sein würde.

Der Parlamentarismus.

München, 8. Okt. In einer Versammlung von Mitgliedern der Bayerischen Volkspartei (bayerisches Zentrum) hielt der Arbeitsminister Oswald, der früher Gewerkschaftssekretär gewesen ist, einen vielerörterten Vortrag über die Ursachen des heutigen Großstadtelends. Auch er gab der immer häufiger zu hörenden Anschauung Ausdruck, daß unser heutiger Parlamentarismus insofern verfehlt sei, als die Parlamente, anstatt einer starken Regierung beratend zur Seite zu stehen, bis in die Einzelheiten hinein selbst regierten und dadurch jede durchgreifende eigene Tätigkeit der Regierung lahmlegten.

Dann wandte sich der Minister gegen die „Börsen" und gegen die das Land aussaugenden Heuschreckenschwärme von Händlern. Wenn man selbst im viehreichen Algäu kein Gramm Butter bekommen könne, so erhalte man, wenn man darauf aufmerksam mache, wie von einem Staatsanwalt zur Antwort: „Ja, wir wissen, daß ganze Waggonladungen Butter ins Ausland verschoben werden, wir können daran nichts ändern." Als Abhilfsmittel empfahl er Kampf gegen die Börsenjobber, die Preiswirtschaft der Kartelle, die unsinnige Steuerpolitik, die Unitarisierung, Sozialisierung, Kommunalisierung usw. In der Frage des Wiederbeschaffungspreises vertrat er einen Mittelpreis zwischen alter und neuer Ware. Hinsichtlich der Getreideumlage müßten die Selbstkosten unbedingt die höchste Grenze bilden, und zwar dies um so mehr, als die Landwirte bei dem Preis des freien Getreides mehr als gut bestehen könnten.

Die ungeheuren Lasten der Besatzungskosten.

Die Reparationskommission in Paris veröffentlicht eine amtliche Zusammenstellung der Leistungen, die das gequälte deutsche Volk unter Not und Entbehrungen bisher hat aufbringen müssen. Aus dieser Zusammenstellung lassen sich vor allem die Kosten für die Besatzungstruppen „anschaulich" lesen. Die Besatzungskosten setzen sich aus zwei Posten zusammen: 1. aus den Auslagen, die die alliierten Länder bisher leisteten und die Deutschland bisher zurückerstattete; 2. aus den Auslagen, die Deutschland direkt bezahlte (und zwar für Einquartierungen der Truppen, Requisitionen, Transporte usw.) Die Auslagen der zweiten Kategorie sind in Papiermark angegeben und von der Reparationskommission in Goldmark umgerechnet worden, die Auslagen der ersten Art wurden ursprünglich in der Geldart der alliierten Länder angegeben und in Goldmark zum mittleren Kurse während je drei Monaten umgerechnet. Die Besatzungskosten betrugen

vom 11. November 1918 bis 30. April 1921:		
für England	991 097 000	Goldmark
für Frankreich	1 275 588 000	Goldmark
für Italien	10 052 000	Goldmark
für Belgien	194 599 000	Goldmark
für die Vereinigten Staaten mit Ausnahme der Papiermark, die sie direkt erhielten)	1 010 614 000	Goldmark
zusammen:	3 481 950 000	Goldmark
Vom 1. Mai 1921 bis 30. April 1922:		
für England	24 006 000	Goldmark
für Frankreich	224 472 000	Goldmark
für Belgien	41 138 000	Goldmark
für die Vereinigten Staaten (mit Ausnahme der in Papiermark bezahlten Beträge)	56 160 000	Goldmark
zusammen:	345 776 000	Goldmark

Die Gesamtsumme für die Besatzungskosten vom November 1918 bis zum 30. April 1922 beträgt demnach 3 827 726 000 Goldmark, also eine Papiermarksumme — selbst bei niedrigstem Kurs — von ungeheurer Höhe, eine Goldmark heute = 320 Papiermark, eine Ausgabe vornehmlich für den französischen Militarismus!

Badisches Landestheater

„Der Zigeunerbaron".

Ein neuer frischer Zug weht seit Beginn dieser Spielzeit in unserem Theater. Immer wieder freut man sich, feststellen zu können, daß mit größtem Fleiß und fühlbarer Hingabe von allen Beteiligten gearbeitet wird. Der Erfolg ist unverkennbar: die Vorstellungen stehen auf außergewöhnlicher künstlerischer Höhe — und der Besuch ist nach wie vor überraschend gut! So erwies sich auch die jüngste Neueinstudierung als Volltreffer: „Der Zigeunerbaron" wird in dieser hervorragenden Aufführung sicherlich zahlreiche volle Häuser erzielen.

Vielen wird am Sonntag abend vielleicht zum ersten Male zum Bewußtsein gekommen sein, welch großes, wunderbares Kunstwerk diese Operette eigentlich ist. Meist wird sie in mehr oder weniger schlechter Operettenmanier heruntergespielt, gespickt mit vielen Extempores, die manchmal gut, häufig aber fad und geschmacklos sind. Daß „Der Zigeunerbaron" dieser Zutaten nicht bedarf, hat die diesmalige Aufführung bewiesen, die das Werk von allem überflüssigen Beiwerk säuberte und es nur gab als das, was es ist: die musikalisch reichste unserer Operetten. Nach heutigen Begriffen eigentlich mehr eine große komische Oper. Man höre diese Melodienfülle, diese hinreißend schönen, machtvollen Ensembles des ersten und zweiten Aktes! Und welcher Witz steckt in dieser geistsprühenden Musik!

Mit bewundernswerter Ueberlegenheit und feinster Verteilung von Licht und Schatten leitete Kapellmeister Wilhelm Schweppe die Aufführung. Die großen Ensembles brachte Schweppe, der erfreulicherweise in wachsendem Maße seinem großen Können entsprechend verwendet und gewürdigt wird, zu faszinierender Wirkung. Josef Turnau, dem Regisseur, ist die verdienstvolle Reinigung und Neugestaltung der Operette zu danken. Er zauberte, aufs Beste unterstützt durch Emil Burkards prächtige Bühnenbilder, wundersame Stimmungen auf die Bühne. In den zahlreichen Massenszenen pulsierte Leben.

Die Wahl der Solisten war aufs Beste getroffen. Wilhelm Nentwig war ein charmanter Zigeunerbaron; hell, sieghaft klang der mehr und mehr an Kraft und Ausdrucksfähigkeit zunehmende Tenor des Künstlers. Eine Leistung, der besondere Anerkennung gebührt, bot Hete Stechert als Saffi. Sie zeichnete ein fesselndes Bild der Zigeunerin. Rassig, voll Temperament, entbehrte die Gestalt doch auch nicht der kindlich-lieblichen Züge. Der blühende Sopran der Sängerin kam in dem prächtig gesungenen Zigeunerlied zu bester Wirkung; in den Ensembles überraschte die durchdringende Kraft der Stimme. Eine blendende Erscheinung war der Graf Homonay von Rudolf Weyrauch, der das Werberlied mit ungarischem Feuer durchtränkte. Der köstliche Schweinezüchter Zsupan von Fritz Hancke erregte viel Heiterkeit, besonders im dritten Akt, wo der Künstler seinen Humor voll entfalten konnte. Sehr gut fand sich Rosel Landwehr mit der Rolle der Arsena ab; die klangvolle, bewegliche Stimme und das anmutige Spiel der anscheinend sehr verwendungsfähigen Künstlerin kamen der Rolle trefflich zu statten. Mit gewohnter Zuverlässigkeit spielte Eugen Kalnbach den Ottokar. Marie Mosel-Tomschik gab die Mirabella mit feinem Humor. Als Sittlichkeitskommissär zeigte Walter Warth wieder, welch famosen Komiker wir in diesem Bassisten besitzen. Mit großer Charakteristik, auch gesanglich sehr erfreulich, verkörperte Paula Weber die alte Zigeunerin. Mit Anerkennung sind weiterhin noch zu nennen der Istvan von Herm. Lindemann, der Laternenbub der Edith Gast ferner die vier Zigeuner von Josef und Gottfried Grötzinger, sowie Max Schäfer und Fritz Kilian. Prachtvoll spielte das Orchester, sicher und schön sang der Chor, wie denn überhaupt durchweg zu erkennen war, daß jeder Einzelne der Mitwirkenden mit ganzer Hingabe am Werke war.

*

In der ersten Wiederholung des neueinstudierten „Othello", der wieder vor vollem Hause vor sich ging — ein Beweis für den großen Erfolg dieser glänzenden Aufführung — sang Rud. Weyrauch den Jago. Mit scharfen Strichen zeichnete er ein interessantes Bild des Fähnrich. Das Hinterhältige, Verschlagene des Jago war im Mienenspiel, in jeder Gebärde markant ausgedrückt. Die gesangliche Leistung des Künstlers war der Darstellung ebenbürtig. Willi Zilkens kaum zu übertreffender Othello und die poesievolle Desdemona von Hilde v. Alpenburg-Eberbach, die diesmal mehr als in der ersten Aufführung aus sich herausging, sind noch mit besonderem Lobe zu nennen. Auch diese Vorstellung fand mit Recht begeisterte Aufnahme.

H. Wa.

Die Entwicklung der Atomtheorie*)

Von

Prof. Dr. **Kirchberger**, Berlin-Nikolassee.

Die ältere Atomtheorie, so wie sie etwa um die Jahrhundertwende vorlag, faßte alle chemischen Atome ihrem Namen entsprechend als „unteilbare", überhaupt unwandelbare, letzte Einheiten auf. Zwei Tatsachen lagen aber schon um jene Zeit vor, die diese vom philosophischen Standpunkt aus sicher unbefriedigende Annahme als physikalisch zweifelhaft und einer weiteren Entwicklung fähig erscheinen ließen, nämlich erstens das periodische System der Elemente, das einen inneren Zusammenhang zwischen allen Atomen mit so greifbarer Deutlichkeit offenbarte, und ferner physikalische Untersuchungen aus dem Gebiet der Elektrizitätslehre, insbesondere die Erscheinung der Kathodenstrahlen, die Annahme von Elektrizitätsatomen, sogenannten „Elektronen", die stets negative Ladungsträger notwendig machte. Da diese Elektronen sich aus allen chemischen Stoffen hervorholen ließen, so schienen in ihnen die lange gesuchten gemeinsamen Bausteine aller Atome vorzuliegen.

Einen ungeheueren Antrieb erfuhren diese Gedankengänge durch die auf Röntgen und Becquerel fußende Entdeckung des Radiums und überhaupt der radioaktiven Substanzen durch Frau Curie. Diese Elemente entsenden bekanntlich dreierlei Arten von Strahlen, von denen die erste aus elektrisch positiv geladenen, die zweite aus elektrisch negativ geladenen Teilen, Elektronen, besteht, während die dritte mit den Röntgenstrahlen übereinstimmt. Das Wesen dieser Vorgänge, namentlich die Frage ihrer Vereinbarkeit mit dem Energiegesetz, der Grund für ihre völlige Unabhängigkeit von äußeren Bedingungen wie namentlich der Temperatur, blieb eine Zeitlang völlig im dunkeln, bis schließlich Rutherford mit seiner Lehre vom freiwill. Atomzerfall durchdrang. Diese Theorie gab über den zeitlichen Ablauf der Vorgänge, die Natur der durch sie neuentstehenden Stoffe usw. völlig sichere Auskunft, so daß heute niemand mehr an ihrer Richtigkeit zweifelt. Von den zahllosen schönen Experimenten, zu denen die radioaktiven Erscheinungen Anlaß geben, erwähnen wir hier nur die sogenannten Szintillationen, durch die man sogar die Wirkung eines einzelnen Atoms sichtbar machen kann. Explodierende Atome rufen nämlich auf bestimmten Kristallen, z. B. Sidetblende, auch Diamant, ein eigentümliches Aufblitzen hervor, das unter dem Mikroskop genau beobachtet werden kann. Man kann so die Anzahl der zerfallenden Atome durch unmittelbare Zählung feststellen.

Da das Atom beim Auseinanderfallen erhebliche Energiemengen in Freiheit setzt, so muß es selbst der Sitz einer großen Energie sein. Diese war mit der Annahme einer Ruhe innerhalb des Atoms schwer vereinbar. Man wurde allmählich immer mehr zu folgender Vorstellung gedrängt: Im Zentrum des Atoms sitzt eine positive Ladung, der sogenannte „Kern". Ihn

*) Wir brachten am 25. Mai einen Aufsatz desselben Verfassers über die Entwicklung der Atomtheorie, der einen Auszug aus der ersten Hälfte des gleichnamigen Buches des Verfassers darstellte. Vorstehender Aufsatz bringt die Fortsetzung. Da das im Verlag von C. F. Müller, Karlsruhe erschienene Buch (260 und X S. 26 Abb. und 9 Bildnistafeln, 60 M. in der Zwischenzeit sehr anerkennende Urteile von kompetender Seite, so auch von Dozenten unserer Hochschule erfahren hat, so glauben wir es dem für solche Fragen interessierten Teil unser Leser warm empfehlen zu sollen. D. Schriftl.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Selbstlos bis zur Selbstvernichtung.

Es ist ein besonders schöner Zug im menschlichen Leben, Selbstlosigkeit zu üben und in der Betätigung der Hilfe für den Nächsten in der Wahrung und Vertretung seiner Interessen seine ganze Kraft einzusetzen. Unsere Zeit mit ihrem Hasten und Jagen nach Verdienst und Geld, mit der Anbetung des Mammons und der Verehrung des Materialismus ist nicht eben überreich an Handlungen solcher Art der Nächstenliebe. Mehr und mehr wird die Pflege der Ideale in den Hintergrund gedrängt, mit ihrer Unterdrückung drohen die wertvollsten Güter unseres Volkes an Geist und Gemüt zu Grunde zu gehen.

In der Betätigung selbstloser Nächstenhilfe ist von jeher die Presse vorangegangen; in vorbildlicher Weise hat sie ihre ganze Kraft in den Dienst des Allgemeinwohls gestellt und sich auch dann die Vertretung der Interessen der Allgemeinheit, die Bekundung des Willens und der Ansichten der öffentlichen Meinung angelegen sein lassen, als ihr durch den Krieg und die ihm folgende politische Umwälzung diese Aufgabe nicht immer leicht gemacht wurde. Die deutsche Presse nimmt, im Gegensatz zu derjenigen vieler anderer Länder, durch die Wahrung ihrer Stellung, die Betonung ihrer einmal für richtig erkannten Anschauungen und die Behauptung ihrer Unabhängigkeit einen besonderen Platz in dem großen Zeitungsgewerbe der Welt ein.

Wir haben gerade in der letzten Zeit erfahren müssen, daß zahlreiche Zeitungen, die in mannhaft-deutscher Weise für ihre Ueberzeugung eintraten, für eine mehr oder weniger lange Zeit von der Reichsregierung zum Schweigen verurteilt wurden, weil man an jenen für das Gemeinwohl des Volkes verantwortlichen Stellen eine solchermaßen geübte Kritik nicht glaubte ertragen und dulden zu können. Die Folge war zwar eine allgemeine Protestkundgebung der nicht betroffenen Blätter, mit ihr ging aber auch eine ebenso allgemeine immer größer werdende Unsicherheit Hand in Hand, die weder dem Zwecke der Presse, noch ihren überkommenen Traditionen entspricht, von dem Allgemeinwohl des Volkes ganz abgesehen.

So haben sich manche Maßnahmen des Reiches anstatt verständnisvolle Würdigung und hilfsbereites Entgegenkommen zu zeigen, oft im entgegengesetzten Sinne ausgewirkt. Es wird das in Zukunft vermehrt in Erscheinung treten, wenn die Regierung nicht einsehen lernt, daß sie sich eine gesunde Kritik gefallen lassen und sich der Presse als des wirksamsten Instrumentes bei Ausübung ihrer Pflichten in einer ganz anderen Weise bedienen muß als bisher.

Aber nicht nur Regierungsmaßnahmen haben große Teile des deutschen Zeitungswesens zum Schweigen gebracht, sondern auch die Not unserer Tage. Durch die Betätigung jener Selbstlosigkeit, die vom Dienste an dem großen Wiederaufbauwerke unseres Vaterlandes und an dem Wirken der Allgemeinheit bis in die kleinsten Verästelungen des Lebens des Einzelnen sich erstrecken, hat das deutsche Zeitungswesen sich selbst das Grab geschaufelt. Selbstlos bis zur Selbstvernichtung hat es kein Opfer gescheut, nichts getan und nichts unterlassen, was den großen Aufgaben der Gegenwart hindernd oder förderlich gewesen wäre. Was in der großen Politik der weiten Welt, in den innerpolitischen Strömungen unseres Vaterlandes, in Kultur und Wirtschaft und wo sonst es sei, zu vertreten oder zu bekämpfen galt, hat die Presse in richtiger Erkenntnis der ihr heute ganz besonders zufallenden Aufgaben zu lösen versucht. Wo im Leben der Gemeinde, der Interessenschichten und -Verbände Kleinarbeit im Dienste und Leben des Einzelnen zu verrichten war, immer war die Zeitung der gute Freund, der in allen Lebenslagen und Lebenstagen Helfer und Verkünder des Guten ist. Kein Familienfest von Bedeutung, kein Dienst- oder Geschäftsjubiläum, kein Trauerfall in Haus und Beruf, kurz kein Ereignis, das zur Pflege und Bekundung des Gemeinsinns der Anteilnahme weiter Kreise zugänglich gemacht werden mußte, verging, ohne daß die Zeitung zur Stelle war und davon Notiz nahm. Und wo es im öffentlichen Leben galt, warnend oder preisend die Stimme zu erheben, immer suchte die Zeitung sich ihrer Pflicht gewachsen zu zeigen.

Das alles ist nun in Gefahr, weil diese Hochhaltung der Pflichten und die Pflege der Ideale die Kräfte des deutschen Zeitungswesens infolge der Not der Zeit übersteigen. Selbstlos bis zur Selbstvernichtung hat es die deutsche Presse nicht verstanden, rechtzeitig auch an sich selbst und an ihre eigene Existenz zu denken. Bedroht sind mit diesem Organ der öffentlichen Meinung die Errungenschaften einer großen Spanne Zeit und auf das schwerste gefährdet ist damit auch das Bestehen großer und wichtiger materieller und ideeller Werte unseres Volkslebens. Der Tod der Presse in einer Stunde, in der wir auf Gnade und Ungnade einem haßerfüllten, machtund raubgierigen Feinde preisgegeben sind, muß und wird den Zusammenbruch weiter Teile unseres öffentlichen Lebens nach sich ziehen. Es ist deshalb Pflicht und Aufgabe eines Jeden, der diese Gefahr zu erkennen vermag, der sie bannen zu helfen in der Lage ist, nicht zur Seite zu stehen, sondern jenem Mittel seine ganze Unterstützung zu weihen, das allein berufen ist, seine Interessen am wirksamsten zu vertreten: Der Zeitung.

In der Erkenntnis der vorgenannten Pflichten ist das „Karlsruher Tagblatt" den Weg gegangen, den es nach dem Zusammenbruch unseres Vaterlandes für den allein richtigen erkannt hat: Orientierung der Leser über alle Vorgänge des öffentlichen Lebens in einer Form, die, abhold jeder persönlichen Gehässigkeit und Verunglimpfung, nur die Sache, nicht die Person zu vertreten oder zu bekämpfen sucht und in einem Ton, der nicht durch Schlagworte Sensation und Verhetzung, sondern durch vornehme Sachlichkeit und ruhige Behandlung des Themas zu wirken sucht. Daß wir es dabei nicht immer und allen gleichzeitig recht machen konnten, erscheint einleuchtend. Wir haben Anregungen und Wünsche dabei stets zur Notiz genommen und geprüft, wir sind dankbar für jede Stimme gewesen, die uns im Tone jener ruhigen Sachlichkeit über die „öffentliche Meinung" zu orientieren suchte. Nur Zuschriften anonymer Art, deren Absender Mut und Charakter vermissen ließen, haben wir unbeachtet dem Papierkorb übergeben.

Wenn so die deutsche Presse heute eine Entscheidungsstunde durchmacht, so wird das „Karlsruher Tagblatt" doch nach wie vor getreu seinen Grundsätzen und den Interessen seiner Leser das Ziel verfolgen, das es für richtig erkannte:

Wiederaufbau unseres Vaterlandes, Pflege der deutschen Ideale als des kostbarsten uns von unseren Vätern überkommenen Gutes und Stärkung des vaterländischen Gedankens.

Uns auf diesem Wege zu folgen, uns als Leser unseres Blattes in diesem Bestreben zu unterstützen, fordern wir alle auf, denen das Wort oberster Leitsatz ist:

Das Vaterland über alles!

Karlsruher Tagblatt.

Bunte Chronik

Der Hundertmarkschein als Geschenk im Zigarrenladen. Wie die seit einiger Zeit in Deutschland bestehende Knappheit an Geldscheinen sich zeitweise an den auswärtigen Börsen widerspiegelte, illustriert eine Meldung aus Neuyork vom 9. September; danach wurden am genannten Tage die Million Mark für 725 Dollar angeboten, hingegen wurde für die sofortige Auszahlung von einer Million Mark deutschem Papiergeld am gleichen Tage nicht weniger als 1200 Dollar gezahlt; das entspricht einer Prämie von 65 Proz. auf deutsches Papiergeld in größeren Mengen. Am 6. und 7. September war für eine Million Mark in bar sogar ein Aufgeld von 600—700 Dollar gezahlt worden. Im übrigen ist die Nachfrage nach Mark rein spekulativ. Als Kuriosum sei erwähnt, daß neuerdings die Zigarrengeschäfte in Neuyork beim Einkauf ganzer Kisten vielfach eine Hundertmarknote als Präsent zu überreichen pflegen.

Das böse Wohnungsamt. Auf dem Dresdner Altmarkte, dem belebtesten Platze der Stadt, hat sich ein aus seiner Wohnung vertriebener von seiner Ehefrau verlassener Mann mit seinem hochaufgetürmten Möbelwagen niedergelassen, und verspottet durch Wort und Tat das Wohnungsamt unter dem Beifall einer riesigen Menschenmenge, die gleichfalls für diese Behörde keine übermäßig großen Sympathien zeigt.

Ein Kellner als türkischer Heerführer. Auf der Seite Kemal Paschas kämpft Arnaut Aziz, einer der berühmtesten Unterführer und Befehlshaber der türkischen Kräfte, die kürzlich Erenkoi besetzten und dadurch zur Spannung der Lage in Kleinasien nicht unerheblich beitrugen. Arnaut Aziz war lange Jahre Kellner in dem Hotel einer kleinasiatischen Stadt südlich von Tscharnak. Als die Griechen kleinasiatischen Boden besetzten, gab er aus Haß gegen den Eindringling seinen Posten auf und wurde Führer einer der zahlreichen irregulären Banden, die den Griechen hart zusetzten. Er ist erst 25 Jahre alt und erfreut sich bei seinen Truppen größter Beliebtheit. Arnaut Aziz war nicht der einzige, der auf diese Weise seine Vaterlandsliebe betätigte. Zahlreiche andere türkische Bandenführer machten es wie er. Die Bewegung wurde aber erst dadurch für die Griechen gefährlich, daß Kemal Pascha es verstand, alle diese zersplitterten Kräfte zusammenzufassen. So brachte es auch der ehemalige Kellner Aziz zu einem angesehenen Truppenführer.

Den Ehemann mit Lysol übergossen. Vor dem Landgericht Berlin hatte sich die Witwe Marie Streit wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Ihr Mann hatte eines Abends ein Bad genommen. Die Angeklagte sollte ihn mit einem Eimer übergießen und hat aus Versehen einen Eimer mit konzentrierter Lysollösung genommen. Der Mann starb kurze Zeit darauf, erklärte aber auf dem Sterbebett, daß die Lysollösung von seiner Frau zu diesem Zweck bereitgestellt gewesen sei. Vor Gericht führte Frau St. zu ihrer Entschuldigung an, daß sie in ihrer Wohnung ständig größere Mengen Lysol vorrätig gehabt habe, das sie gegen das überhandnehmende Ungeziefer brauchte. Ihre Untermieter hätten dauernd über den scharfen Geruch geklagt, und auch ihr Mann sei davon unterrichtet gewesen, daß Lysol ständig im Haushalt vorhanden war. Während an sich eine Verwechselung von Lysol mit Wasser mit Rücksicht auf den scharfen Geruch so gut wie ausgeschlossen ist, hielt es Medizinalrat Dr. Störmer als Gutachter in diesem Falle insofern nicht für gänzlich unmöglich, als in der Streitschen Wohnung der Lysolgeruch allgemein verbreitet und daher kein ungewöhnlicher war. Das Gericht verurteilte die Angeklagte trotzdem zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis.

Ein Film, der den Kommunisten nicht gefällt. Bei der Vorführung des Filmes „Todesreigen" in Jena verlangte eine Anzahl Kommunisten unter Führung eines thüringischen Landtagsabgeordneten den Abbruch der Vorstellung. Nach dem Eingreifen der städtischen Polizeidezernenten sicherte der Kinobesitzer zu, daß der Film nicht mehr gezeigt werden soll.

Vereitelter Goldschmuggel. Dem „Berl. Tageblatt" zufolge beschlagnahmten deutsche Zollbeamte bei der Revision des Expreßzuges in Salzburg große Mengen Goldwaren, die in geheimen Behältnissen über die österreichische Grenze geschmuggelt werden sollten.

Diebe als Hausmädchen. In Oesterreich sind Hausmädchen oder Dienstboten so gut wie nicht mehr zu haben. Infolgedessen sind die Hausfrauen genötigt, auf jedes Angebot einzugehen. Sie schätzen sich glücklich, wenn sie eine auch nur irgendwie brauchbare Hilfe für ihren Haushalt erhalten. Infolge dieser Zwangslage geschieht es sehr häufig, daß es Dieben gelingt, als Dienstboten Eingang in irgendeinen Haushalt zu finden. Es ist massenhaft vorgekommen, daß Hausmädchen von sehr anziehendem Aeußeren nach ein oder zwei Tagen wieder verschwunden sind, nachdem sie alles Wertvolle in ihren Besitz gebracht haben, das sich überhaupt aus dem Hause wegbringen ließ. Besonders häufig sind die Fälle, in denen Edelsteine und andere Kostbarkeiten durch diebisches Hauspersonal gestohlen werden. Vor ein paar Tagen ist es gelungen, einen der erfolgreichsten Diebe dieser Art zu fassen, ein junges Mädchen von sehr gutem Aeußern, das es verstanden hat, unter den verschiedensten Namen in den Haushalten wohlhabender Wiener Eingang zu finden und die Gelegenheit zu Diebstählen zu benutzen. Acht solcher Diebstähle sind ihr bereits nachgewiesen.

Verschiedene Drahtmeldungen

Süddeutschland und der französische Wiederaufbau.

b. **München**, 9. Okt. (Eig. Drahtber.) Der Deutsche Industrieverband (Sitz München), hat mit großen französischen Wiederaufbaugruppen zur Durchführung eines Sachlieferungsabkommens Verhandlungen eingeleitet, die vor dem Abschlusse stehen. Das Abkommen unterscheidet sich von anderen durch besonders bindende Vereinbarungen, die sich auf Rohstofflieferungen an die liefernde Industrie und auf die Finanzierung beziehen. Das Abkommen, das in erster Linie für die süddeutsche Industrie unmittelbare Auftragserteilung sichert, bietet den besonderen Vorteil, sofort bedeutende Aufträge an die Bauindustrie und verwandte Industriezweige zu vergeben.

Schluß der Deutschen Gewerbeschau in München.

t. **München**, 9. Okt. Die Deutsche Gewerbeschau ist am gestrigen Sonntag geschlossen worden. Heute fand noch ein besonderer Schlußakt statt. Die Gewerbeschau war von weit über drei Millionen Menschen besucht.

Ein neuer Zwischenfall in Oberkassel.

Berlin, 9. Okt. (Drahtber.) Nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" aus Düsseldorf ist in der Nacht zum Sonntag in Oberkassel, das von den Belgiern besetzt ist, ein deutscher Zivilist von einem belgischen Soldaten durch einen Halsschuß lebensgefährlich verletzt worden.

Der Uebermut der italienischen Nationalisten.

Innsbruck, 9. Okt. Die „Innsbrucker Volkszeitung" erhielt einen Brief der Faszistenpartei aus Trient, worin es heißt: Wisset, daß Italien infolge göttlichen Rechts (!) bis zum Brenner reicht. Wir werden die Deutschen diesseits der Grenze hinauswerfen, damit sie nicht mehr italienische Erde beschmutzen. Wir werden an den Häuptern der Deutschen diesseits der Grenze für alle frühere Unbill und Barbarei Rache nehmen. Wenn dies nicht genügt, werden wir wissen, über die Grenze zu kommen, um Gerechtigkeit zu üben.

Da sie wissen, daß der Deutsche wehrlos und rechtlos geworden ist, wagt man uns jede Frechheit zu bieten. Die Tage der Erniedrigung werden vorübergehen, dann wird auch diesen Leuten das Maul gestopft werden.

Die Nöten der ungarischen Presse.

Budapest, 9. Okt. Von amtlicher Seite wird berichtet: Der Ministerrat hat den Minister des Inneren, sowie den Justizminister ermächtigt, zur Sicherung der inneren staatlichen Ordnung und des gesellschaftlichen und konfessionellen Friedens gegen einzelne Zeitungen, in denen beunruhigende und aufreizende Nachrichten erschienen, das Verfahren einzuleiten.

Ein Französling.

Paris, 9. Okt. Die Rheinlandskommission hat nach Prüfung der Akten über die Prozesse gegen den Redakteur Smeets entschieden, daß die ausgesprochenen Urteile nicht vollstreckt werden dürfen.

---

umkreisen negative Einheiten, die nichts anderes als die uns schon bekannten Elektronen sind. Sie werden vom Kern elektrisch angezogen, aber durch die Zentrifugalkraft am Hineinstürzen verhindert, ähnlich wie die gleiche Kraft ja auch der Anziehungskraft der Sonne auf die Planeten das Gleichgewicht hält. Positive Kernladung und negative Elektronenladung heben sich nach außen hin auf, so daß das Atom elektrisch neutral erscheint. Die radioaktiven Erscheinungen muß man sich, da sie ja auch elektrisch positive Teile ins Freie befördern, vom Kern ausgehend denken, so daß man sich selbst dieses Gebilde, dessen Ausdehnung jedenfalls als ganz außerordentlich winzig anzunehmen ist, zusammengesetzt zu denken hat.

Eine außerordentliche Stütze erfuhren alle diese Anschauungen durch die Quantentheorie, die man dem berühmten Berliner Physiker Max Planck verdankt. Ursprünglich betraf sie freilich einen ganz anderen Teil der Physik. Planck zeigte nämlich, daß die bei der Licht- und Wärmestrahlung auftretenden Vorgänge, namentlich die Art, wie sich die Farbe der Strahlung mit der Temperatur ändert, sich nur dann befriedigend verstehen und auch durch eine mathematische Theorie wiedergeben lasse, wenn man annimmt, daß der strahlende Körper seine Strahlen nur sozusagen ruckweise aussendet. Diese kleinen Strahlungspartikel nannte er „Quanten".

Nun hat der dänische Physiker Niels Bohr gezeigt, daß die Quantentheorie auch eine Anwendung auf die Vorgänge im Innern des Atoms gestattet. Sie erlaubt uns zu rechnen, wieweit die rotierenden Elektronen vom Kern entfernt sein können, wieviel Umläufe in der Sekunde um den Kern möglich sind — sie gehen jedenfalls in die Billionen — u. a. m. Der Beweis für die Richtigkeit dieser Anschauungen wurde namentlich dadurch geführt, daß es mit ihrer Hilfe gelang, eine Theorie der Spektrallinien aufzustellen, die von der Erfahrung glänzend bestätigt ist. Durch eine merkwürdige Entdeckung v. Lanes kann man auch die Röntgenstrahlen in ähnlicher Weise nach Spektrallinien untersuchen, wie dies seit Frauenhofer, Kirchhoff und Bunsen mit dem gewöhnlichen Licht geschieht. Auch hier ist die Uebereinstimmung zwischen Theorie und Beobachtung auffallend. Schließlich gab das Atommodell auch eine befriedigende Erklärung des periodischen Systems der Elemente.

Freilich sind alle diese Gedanken, wenn sie auch in ihren Grundzügen festliegen, heute noch nicht völlig durchgearbeitet. Die größten Probleme, die die moderne Atomphysik birgt, sind einmal die Frage nach dem Wesen des Atomkerns, den man sich als zusammengesetzt vorzustellen hat, ohne indessen näheres über die ihn zusammenhaltenden Kräfte zu wissen. Zweitens aber läßt die Tatsache des Zerfalls der Atome die Frage nach ihrer etwaigen Entstehung auftauchen. Hierüber hat insbesondere Nernst sehr interessante Hypothesen aufgestellt. Er nimmt den Aether zu Hilfe, dessen Aktien allerdings, nach den Erfolgen der Relativitätstheorie, ziemlich niedrig im Kurs standen. Aus ihm denkt er sich die Atome entstehen, und es gelingt ihm auch, verständlich zu machen, warum es bis jetzt unmöglich ist, eine solche Atomschöpfung unmittelbar zu beobachten. Wenn sich seine Anschauungen bewähren, so brauchen wir künftighin nicht mehr zu fürchten, daß schließlich alle Atome zerfallen und nichts mehr von der Welt übrig bleibt.

Kunst und Wissenschaft

Von der Technischen Hochschule Karlsruhe ist dem Direktor Emmerich Frischmuth der Siemens & Halske A.G. in Siemensstadt bei Berlin in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung des elektrischen Bahnbetriebs die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen worden.

Liebermann Preisträger auf der Internationalen Kunstausstellung in Venedig. Professor Max Liebermann hat für sein „Kohlfeld" auf der Internationalen Kunstausstellung in Venedig den Preis für Landschaftsmalerei erhalten. Das Bild, eines der bekannten farbenreichen Gemälde aus dem Garten des Meisters in Wannsee und ein Werk seines hohen Alters, ist Eigentum der Dresdener Gemäldegalerie.

Die Entdeckung des Musikzentrums im Gehirn. Eine Aufsehen erregende Mitteilung machte, der Berl. Börsen-Ztg. zufolge, der Stockholmer Prof. Marcus auf dem Neurologen-Kongreß in Kopenhagen, indem er erklärte, daß es ihm gelungen sei, das Musikzentrum im Gehirn zu lokalisieren. Er führte aus, daß er bei einem Musiker plötzlich ein vollkommen verändertes Empfinden für alle musikalischen Töne feststellen konnte, und bei genauer Untersuchung des Patienten fand er, daß ein ganz bestimmter Teil des Gehirns durch krankhafte Veränderungen in Mitleidenschaft gezogen war. In diesem Teil des Gehirns will er nun das Musikzentrum gefunden haben.

Arthur Dinters: „Die Sünde wider den Geist" beschlagnahmt. Wie den L.N.N. aus Berlin gemeldet wird, ist der bekannte Roman Arthur Dinters „Die Sünde wider den Geist" auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik beschlagnahmt und deswegen gegen den Verlag des Buches ein Verfahren eingeleitet worden.

Ein französisches Werk über Hölderlin. Die Arbeit eines früheren Gymnasialprofessors in Orleans Joseph Claverie „Die Jugend Hölderlins bis zu dem Roman Hyperion" ist jetzt in einem Pariser Verlage erschienen. Claverie, der von 1907—1910 in Göttingen studierte, ist in der Marneschlacht gefallen, und deswegen blieb seine Arbeit unvollendet. „Die Arbeit", sagt Otto Grautoff im „Literarischen Echo", „ist ein letztes Beispiel für die jetzt verpönte germanistische Richtung an der Sorbonne. Das Buch ist gründlich aus tiefster Einfühlung in Hölderlin und die deutsche Seele heraus entstanden und legt für das Verständnis der deutschen Romantik ein vornehmes Zeugnis ab."

Deutsche Forschungserfolge in Spanien. Professor Dr. Schulten von der Universität Erlangen, bekannt durch seine erfolgreichen Erforschungen althistorischer Kriegsschauplätze in Spanien, befindet sich den „Münch. Neuest. Nachrichten" zufolge zurzeit wieder auf einer Forschungsreise in Spanien, auf der es ihm gelang, bei Torre del Mar, 28 Kilometer östlich von Malaga, die Lage der alten Stadt Mainake festzustellen, die als äußerste Kolonie der Griechen im Westen und wegen ihrer Beziehungen zu Tartessos von besonderem historischen Interesse ist. Die Stadt wurde um 600 v. Chr. von den Karthagern zerstört. Vor dem Weltkrieg und im Jahre 1921 hatte Prof. Dr. Schulten wichtige Ausgrabungen und Feststellungen in Numantia und an anderen iberischen Stätten, vor allem nahe der französischen Grenze am Ostende der Pyrenäen unternommen.

Die Bücher werden noch teurer. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig, der vor kurzem zur Berechnung von Friedenspreisen zurückgekehrt ist und dann den jetzigen Marktpreis durch Multiplizierung des Friedenspreises mit einer Entwertungsziffer errechnet, hat jetzt die Entwertungsziffer von 60 auf 80 heraufgesetzt.

Hochschulnachrichten. Ernannt wurde der Berliner Universitätsprivatdoz. Dr. Burckhardt Helferich zum ordentlichen Professor und Abteilungsvorsteher am chemischen Institut der Universität Frankfurt a. M. Prof. Leo Kadrnozka, Ordinarius der Elektrotechnik an der Münchener Technischen Hochschule, ist am 17. d. Mts. bei Besteigung des Großvenedigers tödlich verunglückt. Kadrnozka war 1872 zu Teschen (Oesterr. Schlesien) geboren. Seit 1897 bei der Firma Siemens & Halske A.-G. in Wien tätig, kam er später zu den Siemens Schuckert-Werken ebenda und 1907 als Oberingenieur zu der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Union in Wien. 1908 wurde Kadrnozka Honorarprofessor und im Mai 1909 ord. Professor der Elektrotechnik in München als Nachfolger von Prof. Dr. Ernst Voit.

Die Kaiser-Erinnerungen.

Mit Erlaubnis des Verlages K. F. Koehler in Leipzig können wir heute einen neuen Abschnitt aus den Erinnerungen des früheren Kaisers, betitelt „Ereignisse und Gestalten“*) veröffentlichen. Das Buch, das mit größter Spannung in der ganzen Welt erwartet wird, ist Ende dieses Monats im Buchhandel zu haben. Der heutige Auszug behandelt Dinge, deren genaue Kenntnis für die Vorgeschichte des Weltkrieges von größter Bedeutung ist. Man macht der kaiserlichen Politik bekanntlich den Vorwurf, die freundschaftlich dargebotene Hand des Engländers zurückgewiesen zu haben, dadurch sei eine Möglichkeit, aus der gefährlichen Einkreisung durch die Entente herauszukommen, verpaßt worden. Ueber diese Dinge schreibt der Kaiser in seinen Erinnerungen folgendes unter der Ueberschrift:

Ein politisches Manöver Englands.

Das Jahr 1912 brachte in seiner ersten Hälfte die Sendung Sir Ernest Cassel's mit einer Verbalnote, in welcher England seine Neutralität im Falle eines auf Deutschland erfolgenden „unprovozierten“ Angriffes anbot, falls Deutschland auf eine Beschränkung seines Kriegsschiffbaues und das versteckt angedeutete Fallenlassen seiner neuesten Marinevorlage eingehen würde. Infolge unserer entgegenkommenden Antwort wurde Lord Haldane mit den Verhandlungen betraut und nach Berlin entsandt. Die Verhandlungen scheiterten schließlich an der immer intransigenter werden Haltung Englands (Sir E. Grey), das zuletzt Lord Haldane desavouierte und seine eigene Verbalnote zurückzog, weil Grey befürchtete, durch ein deutsch-englisches Abkommen die Franzosen zu verletzen und das englisch-französisch-russische Einvernehmen zu gefährden.

Im einzelnen war der Verlauf folgender: Am Vormittag des 29. Januar 1912 ließ sich im Schloß zu Berlin Herr Ballin bei mir melden und um Audienz bitten. Ich nahm an, daß es sich um eine nachträgliche Geburtstagsgratulation handeln werde. Ich war daher nicht wenig erstaunt, als Ballin nach kurzem Glückwunsch mir meldete, daß er als Abgesandter von Sir Ernest Cassel erschienen sei, der in besonderer Mission soeben in Berlin eingetroffen sei und um Empfang bäte. Ich fragte, ob es sich um eine politische Sendung handle, und, wenn das der Fall sei, warum nicht der englische Botschafter die Audienz vermittle. Aus Ballins Antwort ging hervor, daß die Angelegenheit nach Andeutungen Cassel's sehr wichtig zu sein scheine, die Umgehung des Botschafters aber dadurch zu erklären sei, daß man in London den besonderen Wunsch ausgesprochen habe, die amtlichen diplomatischen Stellen mit der Angelegenheit nicht zu befassen, weder die englischen noch die deutschen. Ich erklärte mich zum sofortigen Empfang bereit, fügte aber hinzu, daß ich, falls Cassel's Auftrag auf Fragen der Politik Bezug haben sollte, als konstitutioneller Herrscher sogleich den Kanzler hinzuziehen würde, da ich nicht in der Lage sei, allein ohne den Kanzler mit dem Vertreter einer fremden Macht zu verhandeln.

Ballin holte Cassel herbei, der mir ein Schriftstück überreichte, das mit „Billigung und Kenntnis der englischen Regierung“ aufgesetzt worden sei. Ich las den kleinen Bogen durch und erstaunte nicht wenig, als ich ein formelles Neutralitätsangebot für den Fall künftiger kriegerischer Verwicklungen Deutschlands in den Händen hielt, abhängig gemacht von gewissen Beschränkungen auf dem Gebiete des Flottenbaues, die Gegenstand von gegenseitigen Besprechungen und Vereinbarungen bilden sollten. Ich ging mit Ballin ins Nebenzimmer (Adjutantenzimmer) und gab ihm das Schriftstück zu lesen. Nachdem er das getan hatte, sagten wir a tempo: „Eine Verbalnote!“

Es war offenbar, daß sich diese „Verbalnote“ auf die vorliegende Novelle zu unserem Flottengesetz bezog und bestimmt war, sie auf irgendeine Weise zu verzögern oder zu hintertreiben. Jedenfalls befand ich mich vor einer eigentümlichen Situation, die auch Ballins Verwunderung erregte. Sie erinnerte mich an die Lage in Cronberg-Friedrichshof 1908, als ich das an mich persönlich gerichtete Ansinnen des englischen Unterstaatssekretärs Hardinge, unseren Flottenbau einzustellen, zurückweisen mußte. Jetzt erschien ein intimer Geschäftsfreund Eduards VII. ohne vorherige Anmeldung auf amtlichem diplomatischen Wege — beim Deutschen Kaiser mit einer von der englischen Regierung inspirierten „Verbalnote“, mit der ausdrücklichen Instruktion, sämtliche diplomatischen Instanzen beider Länder zu umgehen. Er überreichte ein Angebot der englischen Regierung, in kommenden kriegerischen Verwicklungen ihre Neutralität zu wahren gegen Abmachungen über Beschränkungen in unserem Schiffbau. Und dies geschah seitens Englands, des Mutterlandes des „Konstitutionalismus“! Ballin sagte, als ich ihn hierauf hinwies: „Heiliger Konstitutionalismus! Wo bist du hin? Das ist ja „personal politics, with a vengeance“!“*) Ich einigte mich mit Ballin dahin, daß Herr v. Bethmann sofort zitiert werden müsse, um seinerseits sich zu informieren und zu dieser eigentümlichen Lage Stellung zu nehmen.

Telephonisch gerufen war Bethmann bald zur Stelle. Auch ihm verursachte die Situation zunächst ein gewisses Erstaunen; es war interessant, sein Mienenspiel zu beobachten, als er orientiert wurde. Der Kanzler schlug vor, zur ressortmäßigen Erledigung auch den Staatssekretär des Reichsmarineamts Admiral v. Tirpitz hinzuziehen, und empfahl, in derselben Art und Form, wie die von Cassel überreichte Note, eine Antwort in englischer Sprache aufzusetzen und sie Sir Ernest mitzugeben, der abends wieder reisen wollte. (Englisch wurde gewählt, weil man Unklarheiten und Mißverständnisse bei einer Uebersetzung in London befürchtete.) Der Kanzler bat mich, da ich am besten Englisch verstände, die Note aufzusetzen; nach einigem Sträuben mußte ich mich dazu entschließen, das Schreiberhandwerk selbst zu versehen.

Beim Auseinandergehen fragte der Kanzler Sir Ernest noch, wer von England aus zu den Verhandlungen zu erwarten sei. Cassel erwiderte, es werde jedenfalls ein Minister gesandt werden, welcher, sei ihm nicht bekannt, vielleicht Mr. Winston Churchill, der jetzige Marineminister, da es sich ja um eine Marineangelegenheit handle. Dann vereinbarte der Kanzler noch mit ihm, daß der inoffizielle Weg beibehalten werden und Ballin die Uebermittlung aller die Angelegenheit betreffenden Nachrichten aus England übernehmen solle. Sir Ernest drückte seinen lebhaften Dank für liebenswürdigen Empfang und seine Zufriedenheit mit dem Tenor unserer Antwortnote aus. Später teilte mir Ballin noch einmal vom Hotel aus mit, daß Cassel sich in jeder Beziehung befriedigt über den Erfolg seiner Mission ausgesprochen habe und über den guten Eindruck, den er empfangen hätte, auch seiner Regierung berichten werde.

Als ich dann die Angelegenheit mit Admiral v. Tirpitz besprach, waren wir beide uns darüber einig, daß die Novelle in Gefahr komme, also scharf aufgepaßt werden müßte. Es wurde nun in aller Stille das Material geordnet, das Admiral v. Tirpitz bei den Verhandlungen vorzulegen haben würde: ein kleiner historischer Ueberblick über die Entwicklung der Flotte und deren sich erweiternde Aufgaben; das Flottengesetz in seinen Zielen, seinem Wesen sowie seine Durchführung und seine Erweiterung; schließlich die vorliegende Novelle, ihre Bedeutung und die Art ihrer Ausführung. Vom Kanzler wurde erbeten, daß die Hauptverhandlung im Schloß in meiner Gegenwart stattfinden solle. Mit Tirpitz verabredete ich noch, daß er, soweit er könne, englisch sprechen solle, bei schwierigen Ausdrücken würde ich eventuell dolmetschen.

Bis zur Bekanntgabe des Unterhändlers seitens Englands erging man sich in Vermutungen, und Ballin berichtete über Kombinationen, bei denen verschiedene Namen, sogar der Grey's genannt wurden. Endlich kam durch Ballin die Nachricht, daß Haldane — ausgerechnet der Kriegsminister, früher Advokat — mit der Verhandlung betraut worden sei und demnächst eintreffen werde. Allgemeines Erstaunen! Man denke sich mutatis mutandis, daß Deutschland an Stelle von Admiral v. Tirpitz den Kriegsminister (v. Heeringen damals) zur Besprechung einer Flottenfrage nach London geschickt hätte! Bei der Besprechung dieses Punktes mit Bethmann und Tirpitz wurden verschiedene Mutmaßungen laut. Der Kanzler meinte, Haldane sei in England als Goetheforscher und Kenner der deutschen Philosophie, auch als des Deutschen mächtig bekannt, es sei also wohl eine Höflichkeit gegen uns, die sich in seiner Wahl kund tue.

Ehe die Verhandlungen begannen, machte ich den Staassekretär v. Tirpitz noch darauf aufmerksam, daß Haldane, obgleich augenblicklich Kriegsminister, sich wohl vorbereitet haben werde und sicherlich von der englischen Admiralität, in der der Geist Fisher's walte, eingehend instruiert worden sei. Fisher hatte in sein Handbuch für englische Seeoffiziere neben anderen beherzigenswerten Vorschriften einen Satz aufgenommen, der für den Admiral, seine Behörde und ihren Geist charakteristisch ist und wörtlich lautet: „If you tell a lie, stick to it.“*) Außerdem, sagte ich zu Tirpitz, dürfe man nicht vergessen, welch fabelhaftes Anpassungsvermögen die Angelsachsen besäßen; es befähige sie zur Uebernahme von Posten, die ihrem sonstigen Lebens- und Bildungsgange fern lägen. Auch sei in England das Interesse für die Marine allgemein so intensiv, daß fast jeder Gebildete bis zu gewissem Grade für Marinefragen sachverständig sei.

Bei den Verhandlungen zeigte sich Haldane vortrefflich informiert und als geschickter, zäher Debatter, wobei seine brillanten Advokateneigenschaften in die Erscheinung traten. Das Gespräch dauerte mehrere Stunden und führte zu einer generellen Klärung sowie zu einer verbärfigen Einigung über Verschiebung von Bauterminen usw. Die Einzelheiten seines Verlaufs sind im Reichsmarineamt in den Akten niedergelegt. Tirpitz war hervorragend.

Nachdem noch einige Besprechungen — auch unter Teilnahme Ballins — stattgefunden hatten, reiste Haldane zurück. Ballin meldete mir, Haldane habe sich ihm gegenüber in jeder Hinsicht befriedigt über den Ausgang seiner Mission ausgesprochen und der Meinung Ausdruck verliehen, daß in etwa 8—14 Tagen das Konzept zu dem Abkommen an uns werde übersandt werden können.

Die Zeit verstrich. Der Zeitpunkt für das Einbringen der Novelle rückte näher. Tirpitz schlug vor, falls das Abkommen vorher zum Abschluß käme, die Novelle entsprechend zu ändern, andernfalls sie unverändert einzubringen. Endlich traf, zwar nicht der Entwurf zum Abkommen, aber eine allerhand Fragen und Orientierungswünsche enthaltende Schrift ein, deren Beantwortung viele Besprechungen und Erwägungen erforderte. Allmählich befestigte sich in mir der Verdacht, daß es den Engländern mit dem Abkommen nicht ernst sei. Denn Rückfrage reihte sich an Rückfrage, Details wurden hervorgesucht, die mit dem Abkommen direkt nichts zu tun hatten. England nahm allmählich von seinen Angeboten und Zusagen mehr und mehr zurück, und ein Entwurf zum Abkommen kam nicht.

In Berlin setzte nun vom Auswärtigen Amt und von berufener und unberufener Seite ein Kesseltreiben gegen die Novelle, gegen Tirpitz und gegen mich ein. Auch der Kanzler, der in der Hoffnung lebte, das Abkommen zustande zu bringen und seinen Namen unter ein Instrument setzen zu können, das Deutschland aus der „Einkreisung“ befreien und mit England in ein geregeltes besseres Verhältnis bringen sollte, trat für das Fallenlassen der Novelle ein. Das hätte aber nichts anderes bedeutet, als einer auswärtigen Macht eine ungeheure Einflußnahme auf Fragen der deutschen Landesverteidigung einzuräumen und dadurch das Selbstbestimmungsrecht der Nation und unsere Schlagfertigkeit für den Fall eines uns aufgezwungenen Krieges zu gefährden. Deutschland hätte sich damit, ohne irgendeine Gegenleistung garantiert zu erhalten, von seinem schärfsten Gegner vorschreiben lassen, was dieser — in seinem eigenen Interesse — für gut befinden würde, uns noch eben zuzubilligen.

Bei dieser unklaren Lage entstanden Meinungsverschiedenheiten und heftige Kämpfe, die gerade von den Kreisen, die von der Marine de facto wenig verstanden, recht scharf und nicht immer ganz sachlich geführt worden sind. Admiral v. Tirpitz hat in diesem für ihn und mich so schweren Winter, mit klarem Blick die Lage und den Gegner durchschauend, als ein echter, vaterlandsliebender Offizier im Kampfe seinen Mann gestanden, von mir aus voller Ueberzeugung nach besten Kräften gestützt. Alle Instanzen stimmten darin überein, daß kein fremdes Land darüber mitzubestimmen haben dürfe, was wir für unseren Schutz zu tun hätten oder nicht.

Die Hoffnung auf das Zustandekommen des Abkommens schrumpfte mehr und mehr zusammen. England zeigte immer weniger Interesse und bröckelte wichtige Bestandteile seiner ersten Verbalnote ab. So erkannten Admiral v. Tirpitz und ich, daß der ganze Vorschlag nur ein „Manöver“ gewesen war.

*) Copyright 1922 by the Maclure Newspaper-Syndicate. Publikation and Translation rights reserved, including Scandinavian, reproduction in whole or in part without permission prohibited.

*) „Das ist ja persönliche Politik in höchster Potenz!“

*) „Wenn Du lügst, dann bleib' auch fest dabei!“

Stoßseufzer.

Weh! Mich packt ein wildes Grausen
Und mein Herz erstarrt vor Weh,
Wenn die Preise aufwärts sausen
Bis zu ungeahnter Höh'!
Auch die Post mit festem Schritt
Macht die Teu'rung wieder mit.

Billet-doux = Liebesbriefe
Kann man heute nicht mehr senden
Bei dem hohen Posttarife;
Womit soll denn das noch enden?
Selbst die ält'ste Liebe rostet,
Wenn das Porto soviel kostet!

Ach! Ich kann mich gar nicht trösten
Und ich seufze resigniert;
Denn erhöhte Portokösten
Sind schon wieder eingeführt.
Diese hemmen die Frequenz
Jeglicher Korrespondenz.

Ob ich gleich die Blicke wende
Ueberall nach allen Seiten,
Nirgends zeigt sich mir ein Ende
Dieser miserablen Zeiten,
Und mein Klagelied verstummt,
Weil es doch nicht besser kummt!

Otto Meßmer.

Wie altern Frauen?

Es gibt Frauen, die erstaunlich lange jung bleiben, und zwar kommt das jetzt viel häufiger vor, als früher.

Wir wollen nicht so indiskret sein, das Alter einiger Filmschönheiten zu verraten, die in ihren übermütigen Backfischrollen das Entzücken jedes Primaners sind, obgleich sie schon längst verheiratet waren, als er noch in den Windeln lag. Wir erinnern auch an die weltbekannte Schönheit der Königin eines Balkanlandes, die bei ihrem Volke den Beinamen „die Liebliche“ hat, obgleich sie vor kurzem eine bereits recht angejahrte, aber ebenfalls noch in erster Jugendfrische strahlende Tochter verheiratete.

Es ist kein Zufall, wenn die Töchter solcher Mütter, denen man ihr wahres Alter nicht ansieht, ebenfalls lange schön bleiben. Sie kennen eben das große Toilettengeheimnis der Mutter. Dieses Geheimnis ist nun eigentlich sehr einfach. Die Haut ist teils mit Muskeln, teils mit Fett unterpolstert. Im Gesicht ist die Hausubstanz sogar mit Muskeln und Fett durchzogen.

Wird dieses Fettpolster zum Schwinden gebracht, so wird die Haut welk und schlaff. Nun schwitzt die Haut dauernd etwas Fett aus, nicht um es wegzuwerfen, sondern weil sie diesen feinen Fetthauch braucht. Durch Waschen mit Seife wird er aufgelöst und weggespült.

Weil ihn aber die Haut braucht, so erneuert sie ihn sofort und je öfter sie dazu gezwungen wird, desto mehr von ihrem Fettpolster muß sie hergeben. Sie wird dadurch vorzeitig schlaff und welk. Außerdem aber werden die feinen Talgdrüsen, mit denen sie durchzogen ist, dadurch übermäßig in Anspruch genommen, sie werden überreizt, funktionieren nicht mehr und entzünden sich. Das sind dann die sogenannten Mitesser.

Man kann sich also tatsächlich alt und häßlich waschen. Frauen, die das wissen, vermeiden möglichst den Gebrauch von Seife. Sie reinigen die Haut durch Bestreichen mit Marylan-Creme und durch Abreiben mit einem guten Frottiertuche.

Marylan-Creme ist nur unter diesem Namen neu, das Rezept ist alt. Eine der schönsten Frauen Europas bediente sich seiner, und die Geschichte erzählt von ihr, daß sie noch im hohen Alter Jünglinge zu heißer Liebe entflammte.

Marylan-Creme hat die Eigenschaft, der Haut kein Fett zu entziehen und die erschlafften und dadurch abwärts gesunkenen Partien wieder zu kräftigen. Dadurch glätten sich die Falten und Runzeln wieder, und was alt und welk war, wird wieder jugendfrisch und glatt. Sie stellt die normale Tätigkeit der überreizten Hautdrüsen wieder her, gleicht die Blutstauungen aus, mit dem Erfolge, daß Mitesser und sonstige Entzündungen verschwinden, graue oder gelbliche Hautstellen erlangen eine natürliche, gesunde Farbe, und zwar dauert das nicht etwa jahrelang, wie sonst bei kosmetischen Kuren, sondern das Resultat zeigt sich in sehr kurzer Zeit.

Leser und Leserinnen, die den hier abgedruckten Gratisbezugschein an den Marylan-Vertrieb in Berlin einsenden, erhalten außer einer kostenfreien Probe Marylan-Creme auch, und zwar ebenfalls kostenlos, ein interessantes Büchlein über Schönheitspflege.

Senden Sie den Gratisbezugschein sofort als Drucksache im offenen Kuvert. Auf dessen Rückseite schreiben Sie recht deutlich Ihren Namen und genaue Adresse. Sie ersparen dadurch Porto. Diese Drucksache ist mit 1.— Mk. zu frankieren. Eine Postkarte erfordert 3.— Mark.

Gratisbezugschein. An den Marylan-Vertrieb, Berlin 113, Friedrichstr. 18. Erbitte gratis und franko eine Probe Marylan-Creme und das Büchlein über Schönheitspflege.

Das grüne
Kursbuch
Winterdienst 1922/23
(Ausgabe: 8. Oktober 1922)
einzige, amtlich bearbeitete badische Ausgabe
ist soeben erschienen und von heute ab bei allen Buchhandlungen, an den Bahnhöfen, bei den sonstigen Vertriebsstellen und bei uns erhältlich.
Umfang über 250 Seiten. Preis 120 Mk. einschl. Teuerungszuschlag.
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.
Ritterstraße 1.

Haarspangen,
u. Stecker werden repariert und poliert in 2 Tagen. Gleichzeitig empfehle meine altbekannte, prima weiße Kernseife. Sparkern- u. Schmierseife, prima Seifenpulver.
Karlsruher Seifenhaus
Ernst Wenz
241 Kaiserstraße 241.

Beschädigte
Eier
hat billig abzugeben
J. Klumpf Ww. & Sie.
Eiergroßhandlung,
Bürgerstraße 11.
Bitte Gefäß mitbr.

Leiterwagen
in allen Größ. u. Ersatzräder
empfiehlt billigst
J. Heß,
Kaiserstraße 123.

Taschenlampen-Batterien
erstklassig, werden im en gros u. detail zu günstigen Preisen abgegeben. Grund & Oehmichen, Waldstr. 26

Sämtliche Farben, Lacke etc.
gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft im Farbenhaus
Waldstr. 15, b. Colosseum.

Trauer-Hüte
in jeder Preislage stets vorrätig
Geschw. Gutmann Ecke Kaiser- u. Waldstr.

Elektr. Kocher und Heizöfen
Warmwasserbereiter
Beleuchtungskörper
Emil Schmidt & Kons.
Kaiserstraße 209.

Garantiert rein. dunkl.
Bienenhonig
zu verk. Gefäße bitte mitbringen. Dresel, Kurvenstraße 10 II.

Geschäftsmann, Ende 30er, hübsche Erscheinung, tüchtig, solid, in all. Lebenslagen erfahren, 700 000 ℳ Vermögen, wünscht Einheirat. Es wird mehr auf Vernunft gesehen. Ort egal. Ausführl. Angebote unter Nr. 2143 ins Tagblattbüro erbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Seinen und unsern Freunden zur Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder und Schwager

Georg Gangnus
Professor

heute mittag im Alter von 34 Jahren von seinem im Kriege zugezogenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Durlach, Ermetzhofen (Mittelfranken), 8. Okt. 1922.

Susanne Gangnus Wwe.
Babette Gangnus
Ludwig Gangnus und Frau.

Die Beerdigung findet in der Stille am Dienstag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Trauerbriefe liefert in tadelloser Ausführung in kürzester Frist die Tagblattdruckerei, Ritterstr. 1.

Aus Baden

t. **Bretten**, 9. Okt. Ein seit einiger Zeit vermißter 17jähriger Bursche wurde von spielenden Kindern im neuen Depot erhängt aufgefunden. Er hatte unter den Nachwirkungen einer Typhuserkrankung Selbstmord verübt.

Gernsbach, 9. Okt. Bürgermeister Menges, Vorsitzender des deutschen und des badischen Gemeindeverbandes, wurde als Vertreter der süddeutschen Gemeinden zum Mitglied des Reichswirtschaftsrats ernannt.

— **Zell i. W.**, 9. Okt. Bei der Versteigerung des Gemeindefarrens in Höllsheim wurde für das ungefähr 21 Zentner schwere Tier ein Betrag von 246 000 Mk. erlöst.

t. **Freiburg**, 9. Okt. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll die Schar der Kartoffelaufkäufer in den Landorten mit jedem Tag wachsen. Die Vermehrung bezieht sich nicht allein so sehr auf das von auswärts kommende Händlertum, sondern auf die Händler in den Ortschaften selbst; in jedem fünften bis sechsten Haus wohnt ein Aufkäufer, der für irgend ein Hotel oder in anderem Auftrag alle erreichbaren Kartoffelvorräte zusammenkauft. Daß dabei selbstverständlich die Preise in die Höhe getrieben werden, bedarf keiner besonderen Betonung.

Aus Nachbarländern

t. **Heilbronn**, 9. Okt. In einer von 24 Gemeinden besuchten Winzerversammlung, dem sogen. „Weinparlament", wurde beschlossen, den Beginn der Weinlese auf kommenden Donnerstag anzusetzen. In den Berichten aus den einzelnen Gemeinden rechnet man mit einem mittleren Jahrgang. In Heilbronn hofft man auf ein Ergebnis von rund 15 000 Hektoliter.

t. **Meersburg**, 9. Okt. Die Gemeinde Hagnau hat den Kindern der Taubstummenanstalt hier 25 Zentner Obst geschenkt.

Karlsruher Stadtrat

Aus der Stadtratssitzung vom 5. Oktober 1922.

Lebensmittelversorgung der städtischen Bevölkerung. Aus dem zur Sicherung der Lebensmittelversorgung der städtischen Bevölkerung mit Zustimmung des Bürgerausschusses bereit gestellten 50 Millionenkredit hat der Stadtrat bis jetzt folgenden Körperschaften Darlehen bewilligt oder die Bürgschaft für Darlehen von dritter Seite übernommen: der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft, dem Verein städtischer Beamten, dem St. Vinzentiusverein, dem Verband der Karlsruher Jugendschutzvereine, dem Lebensbedürfnisverein und der Gemeinnützigen Genossenschaft m. b. H. „Volkswohl".

Maßnahmen gegen unreelle Aufkäufer. Auf Antrag der städtischen Preisprüfungskommission wird der Stadtrat erneut beim Ministerium des Innern vorstellig mit der Bitte, Maßnahmen zu treffen, um dem unreellen Handel und der Preistreiberei beim Aufkauf von Obst, Gemüse und Kartoffeln wirksam zu begegnen.

Gaswerk Ost. Beim Bürgerausschuß wird die Zustimmung dazu beantragt, daß der durch Gemeindebeschluß vom 29. März d. J. für die Erstellung eines Werkstättegebäudes bewilligte Anlehenskredit von 6 410 000 M infolge der seither eingetretenen Ueberteuerung auf 12 500 000 M erhöht und daß mit einem aus Wirtschaftsmitteln des laufenden Jahres zu deckenden Aufwande von 6 547 000 M zwecks Ersparung von Dampf und damit von Brennstoffen (Koks) neue dem heutigen Stande der Technik entsprechende Generatoren in die Kammerofenanlage eingebaut werden.

Archivgebäude. Infolge der rasch fortgeschrittenen Teuerung haben sich die Kosten für den Archiv-Umbau und -Neubau gegenüber dem voranschlagsmäßigen Betrag von 2 000 000 M auf 7 700 000 M erhöht. Die hiernach weiter erforderlichen Mittel sollen beim Bürgerausschuß angefordert werden.

Errichtung einer Wagenhalle hinter dem Friedhof. Um die Möglichkeit der Unterstellung von Schmalspurwagen der Straßenbahn zu schaffen und zum Ersatz der im Frühjahr d. J. im Lokalbahnhof niedergebrannten Wagenhalle soll eine neue Wagenhalle, verbunden mit einer kleinen Reparationswerkstätte, hinter dem neuen Friedhof mit einem aus Anlehensmitteln zu bestreitenden Kostenaufwand von 4 100 000 Mark errichtet werden. Der Bürgerausschuß wird um seine Zustimmung ersucht.

Abgabe von Gelände im Erbbaurecht. Dem Rheinklub Alemannia wird vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses das von ihm bisher gepachtete Gelände am Rheinhafen auf 70 Jahre in Erbpacht gegeben. — Für die Abgabe von Industriegelände im Wege des Erbbaurechts wird ein Vertragsformular festgestellt.

Einschränkung der Schnakenbekämpfung. Wegen der außerordentlich hohen Kosten, die die Ausräucherung der Keller bei der Durchführung der Winterarbeit für die Schnakenbekämpfung verursacht, soll im kommenden Winter von dieser Art der Schnakenbekämpfung versuchsweise Abstand genommen werden. Das Gartenamt ist indessen jederzeit bereit, auf Anforderung die erwähnte Arbeit auf Kosten der Beteiligten vorzunehmen.

Erhöhung der Stadtgarteneintrittspreise. Zur Beschaffung von Mitteln für die abermaligen Besoldungserhöhungen werden u. a. auch eine erneute durchgreifende Erhöhung der Eintrittspreise und der sonstigen Gebühren für den Stadtgarten nötig. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Eintritt der Winterzeit aber wird lediglich der Tageseintrittspreis mit sofortiger Wirkung hinaufgesetzt. Er beträgt nunmehr: für Erwachsene 10 M, für Kinder 3 M, an den Vormittagen der Sonn- und gesetzlichen Feiertage für Erwachsene 8 M, für Kinder 2 M.

Städtisches Notgeld. Da die bisher ausgegebenen 130 000 000 M Gutscheine nicht genügt haben, dem Mangel an Bargeld abzuhelfen, wird der Betrag des Notgeldes auf 300 000 000 M erhöht.

Vom Mieteinigungsamt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Mieteinigungsamtes wird Rechtsanwalt Dr. Edwin Müller ernannt.

Maßnahmen gegen Diebe in städtischen Anlagen. Gegen 2 Viehtreiber wurde wegen Diebstahls das Schlachthofverbot verhängt. Desgleichen wurde einem Steinhauer wegen Diebstahls das Betreten des Friedhofes auf die Dauer eines Jahres untersagt.

Aus dem Stadtkreise

Presse und Wirtschaft.

Die Handelskammer zu Düsseldorf hat im Anschluß an den Bericht ihres Geschäftsführers Dr. Wilden in der Vollversammlung sich mit der Notlage der Presse beschäftigt. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der u. a. ausgeführt wird: Besondere Gefahren drohen der deutschen Wirtschaft, die auf eine freie, völlig unabhängige und leistungsfähige Presse unbedingt angewiesen ist, weil nur diese die Verbindung zwischen Wirtschaft und Volk aufrecht und gesund zu erhalten und die Allgemeinheit über das Wirtschaftsleben und die einzelnen wirtschaftlichen Unternehmen unparteiisch zu unterrichten imstande ist. Darum muß die Wirtschaft der Presse bei ihrem Kampfe ums Dasein Hilfe leisten.

Die Handelskammer Düsseldorf schlägt daher vor, ein umfassendes Hilfswerk der Regierung anzustreben und im Besonderen Sorge zu tragen:

1. für Beschaffung billigen Holzstoffes aus den staatlichen Wäldern,

2. für Ermäßigung bezw. Außerkraftsetzung der Anzeigensteuer.

Ferner richtet die Handelskammer an Handel, Industrie und Gewerbe die Aufforderung, unmittelbar der Presse jegliche Förderung zuteil werden zu lassen. Diese Förderung kann vor allem darin bestehen, daß der Bezug der Zeitungen und deren Benutzung für Anzeigen nicht eingeschränkt, eher nach Möglichkeit gesteigert wird.

*

Das **Badische Gesetz- und Verordnungsblatt** Nr. 70 vom 9. Oktober 22 hat folgenden Inhalt: Bekanntmachung des Justizministeriums: des Wortlautes des Kostengesetzes und des Mantelgesetzes dazu.

Die Wirkung der erhöhten Kohlenpreise. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat teilt seinen Abnehmern in einem Rundschreiben mit, daß infolge der neuen Lohnforderungen der Bergleute mit einer bedeutenden Erhöhung der Kohlenpreise ab Zeche vom 1. Oktober d. J. an zu rechnen ist. Hierzu treten erhöhte Schiffs- und Eisenbahnfrachten, so daß die gesamte Preissteigerung ganz beträchtlich sein wird. Daraus folgt ganz selbstverständlich, daß sowohl die Kleinverkaufspreise für Kohlen und Koks wie auch die Gas-, Wasser- und Strompreise ab 1. Oktober d. J. wieder erhöht werden müssen.

Starke Zunahme der Teuerung in Baden. Die vom Statistischen Landesamt herausgegebene neueste Darstellung über die Teuerung in Baden läßt erkennen, daß im September d. J. die Zunahme der Teuerung weit größer war, als im August d. J. So stieg die Teuerungszahl von Mannheim vom Juli auf August d. J. um 32,9 v. H., von August auf September aber um 65,2 v. H.; in Karlsruhe erhöhte sich von August auf September die Teuerungszahl um 69,6 v. H. (von Juli auf August um 23,5 v. H.); in Freiburg um 61,8 v. H. (47,1 v. H.); in Pforzheim um 60,2 v. H. (23,5 v. H.); in Heidelberg um 56,3 v. H. (30,5 v. H.); in Konstanz um 55,1 v. H. (46,4 v. H.); in Baden-Baden um 45,3 v. H. (46,0 v. H.). Die höchste Teuerungszahl hat diesmal Freiburg aufzuweisen, die niederste Todtnau. Weiter wird festgestellt, daß sich die Preise im Monat September gegenüber dem Monat August d. J. um nahezu zwei Drittel erhöhten.

Die badische Landesindexziffer, die vom Statistischen Landesamt Baden aus den Teuerungszahlen (ohne Bekleidung) von durchschnittlich fünfzig badischen Gemeinden berechnet wird, ist im September 1922 auf 11 560 (Friedensstand gleich 100), d. h. auf das 115fache gestiegen. Die Steigerung gegenüber dem Monat August d. J. beträgt somit 60,4%. (Die Reichsindexziffer betrug im September 11 376. Die badische Indexziffer ist also auch weiterhin höher als die Reichsindexziffer.)

Teuerungszulagen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen schreibt uns:

Nach langwierigen Verhandlungen ist es uns gelungen, das Reichsarbeitsministerium zu bewegen, entsprechend der großen Teuerung nach § 87 des R.V.G. eine Teuerungszulage zu gewähren. Die Regierung hatte sich seit der Schaffung des neuen Gesetzes im Jahre 1920 auf den Standpunkt gestellt, nur einem gewissen Teil von Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen die Zulagen zu geben. Der Antrag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten lautete aber von jeher, allen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, ganz gleich ob sie im Erwerbsleben stehen oder nicht, die Teuerungszulage nach § 87 des R.V.G. allgemein der Geldentwertung und der Teuerung entsprechend, zu erhöhen. Nunmehr hat sich das R.A.M. unseren berechtigten Forderungen nicht mehr länger verschließen können. Die Teuerungszulage wird jetzt von 35 % auf 170 % erhöht. Das entspricht einer Verdoppelung der Gesamtbezüge. Diese Erhöhung tritt mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 in Kraft, am 1. November kommt der dreifache Betrag der bisherigen Bezüge zur Auszahlung. Die Pflegezulage soll eine weitere Erhöhung erfahren. Die Teuerungszuschüsse, die nur einem Teil von Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen seither bezahlt worden sind, bleiben bestehen und sind ab 1. Oktober ebenfalls gegenüber dem Monat September erhöht worden. Die Erhöhung der Teuerungszulage von 35 % auf 170 % ist aber dadurch, daß in den letzten zwei Jahren keine Teuerungszulage gewährt wurde, bei weitem noch nicht als ausreichend zu betrachten.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 6. Okt.: Hch. Groß, Volontär, ledig, alt 21 Jahre. — 7. Okt.: Alice, alt 16 Jahre, Vater Eugen Kirchenbauer, Konditor; Waltrud, alt 16 Tage, Vater Josef Dehm, Säger; Maria Kroß, alt 60 Jahre, Ehefrau des Händlers Josef Kroß; Johannes Daffernei, Büroangestellter, ledig, alt 72 Jahre; Franziska, alt 8 Monate 12 Tage, Vater Lud. Jäger, Bahnarbeiter.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, 10. Oktober 1922. 2 Uhr: Marie Kroß, Händlers-Ehefrau, Gartenstraße 57. — 3 Uhr: Alice Kirchenbauer, Konditors-Tochter, Georg-Friedrichstraße 22.

Gerichtssaal

Karlsruher Schwurgericht.

Schwerer Diebstahl und Totschlag.

t. **Karlsruhe**, 9. Okt. Heute vormittag stand vor dem Schwurgericht, dessen vierte Tagungsperiode mit dem heutigen Verhandlungstag ihren Anfang nahm, der 22 Jahre alte Metzger Karl Kern aus Hohenwart bei Pforzheim.

Der Angeklagte wird beschuldigt, in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli d. J. in Hohenwart im Hause des 68 Jahre alten ledigen Fassers und Landwirts Leopold Häffner einen schweren Diebstahl ausgeführt und dabei den Leopold Häffner mit dem Beil getötet zu haben. Er war durch das Küchenfenster in die Wohnung des Häffner eingestiegen, um den Diebstahl auszuführen. Als er ins Schlafzimmer kam und den Kleiderschrank mit dem Beil öffnen wollte, erwachte der Besitzer, griff nach einem Beil und drang auf den Einbrecher ein. Kern zertrümmerte mit seinem Beil den Schädel des Häffner, so daß dieser bald darauf starb. Aus der Verhandlung ergibt sich, daß Kern früher ein guter Schüler gewesen ist. Nach der Schulzeit — sein Vater war von 1914 an im Feld gewesen — lernte er Metzger. In der letzten Zeit vor der Begehung der Straftat hatte er einen ziemlich lockeren Lebenswandel geführt. Er betrieb Viehhandel, machte Schulden, die sein Vater anfangs beglich. Später ging er von zu Hause weg, trieb sich in Wirtschaften in Pforzheim, Würm und Huchenfeld herum und ließ sich Betrügereien und Zechprellereien zuschulden kommen. In der Zeit vom 16. bis 25. Juli war er nicht mehr zu Hause. Die Nächte brachte er in Schuppen, Gartenhäuschen oder im Freien zu. Er gibt an, der Genuß von Alkohol habe ihm den Mut gegeben, die Diebstähle auszuführen. Anfänglich beabsichtigte er, bei seinen Eltern zu stehlen. Da Häffner gerade für 38 000 M Holz verkauft hatte, dachte Kern, der mit ihm bekannt war, bei ihm erfolgreich einbrechen zu können, in der Annahme, daß dieser das Geld bei sich zu Hause aufbewahre. In der Nacht schlich er sich nach dem Anwesen Häffner. Er stellte einen Sägebock unter das Küchenfenster und stieg hinauf. Er hing die Fensterläden aus. Mit Hilfe des Taschenmessers entfernte er die Glasscheibe und stieg darauf ein. Dann brach er die Tür der Küche nach dem Wohnzimmer auf. Dort nahm er zwei einzelne Markscheine, die offen in einer Zigarettenschachtel lagen, an sich, dann öffnete er die Türe des Schlafzimmers, in dem Häffner schlief. Er untersuchte dort Kommode und Schrank, beide waren verschlossen. Er nahm das Beil und öffnete den Schrank damit, wobei ein Krach entstand, der den Häffner erwachen ließ. Er hielt mit der rechten Hand die Bettdecke vor sich und ergriff mit der Linken eine Axt, die er zwischen Nachttisch und Bett stehen hatte. Kern erschrak, sprang aber im nächsten Augenblick vor und packte Häffner bei der linken Hand, in der dieser das Beil hielt. Der Angeklagte gab Häffner auf den Kopf zwei bis drei Schläge mit dem stumpfen Teil der Axt, so daß dieser schwer verletzt zu Boden sank. Als Motiv gab Kern an, er hätte durch diese Tat verhindern wollen, daß der Diebstahl entdeckt und er bestraft würde. Es könne möglich gewesen sein, daß er Häffner auch mehr als drei Schläge versetzt habe. Nachdem er Häffner niedergeschlagen hatte, durchsuchte er den Schrank und fand eine Briefhülle mit 720 M Inhalt. Er habe nichts anderes als Geld gesucht. Als Kern die Wohnung verließ, gab Häffner noch schwache Lebenszeichen. Die Axt stellte Kern wieder an den Platz, wo sie immer gestanden hatte. Dann trat er, um seine Spur zu verwischen, einen anderen Weg an, als den, den er gekommen war. Er fuhr mit dem Rad nach Pforzheim. Außerdem ging er nach Karlsruhe, in den Stadtgarten. Am 27. Juli wurde er am Karlsruher Bahnhof festgenommen.

Auf die Fragen des Vorsitzenden, des Landgerichtsdirektors Wolf, wie er zu einer solchen Tat komme, erklärt der Angeklagte, er hätte sie nie begehen können, wenn er nicht unter dem Einfluß des Alkohols gestanden hätte.

Zeuge Maurer hätte morgens 6 Uhr bei Häffner Milch holen sollen. Als der Zeuge am Morgen des 26. Juli hinkam, fand er die Türe offen. Er wollte in den Stall nach dem Häffner sehen. Dabei sah er den Sägebock vor dem Fenster, den ausgehängten Laden und die eingedrückte Scheibe und schloß daraus, daß in der Nacht etwas vorgefallen sein mußte. Als er hineinging, fand er Häffner tot in seinem Blute liegend. Maurer benachrichtigte alsbald die Polizei.

Gendarmeriekommissar König gab an, daß man den Leumund des Kern bis zum Oktober 1918 als gut bezeichnen könne. Nach seinen Erhebungen war Kern am Tage der Tat nicht betrunken. Bürgermeister Reible (Hohenwart) bezeugte, daß Kern während des Krieges, als sein Vater im Feld war, ein sehr anständiger arbeitsamer Mensch gewesen sei. Die Frage des Verteidigers (Rechtsanwalt Strauß), ob der Angeklagte jemals roh gewesen sei, verneinte der Zeuge. Er hätte ihm eine solche Tat nicht zugetraut. Der Angeklagte erklärt auf weiteres Befragen, daß die Trennung von einem Mädchen, mit dem er ein Verhältnis hatte, von nachteiligem Einfluß gewesen sei auf die Wandlung, die mit ihm vorgegangen sei. Erst von diesem Zeitpunkt an habe er sich dem Trunke ergeben. Hauptlehrer Bechtold (Hohenwart) stellt Kern das beste Zeugnis aus, nur sei er in einen Beruf gedrängt worden, der seinen guten Fähigkeiten nicht entsprach. Bezirksarzt Dr. Wenzel (Pforzheim) gab von dem Ergebnis der Leichensektion Kenntnis. Der Kopf war in einem derartigen Zustande, daß von einem Zählen der Hiebe keine Rede mehr sein könne. Er war vollständig zertrümmert. Die Schläge gingen kreuz und quer, Stirn, Gesicht, Nasenbein und besonders der Hinterkopf sind in bestialischer und sinnloser Weise zerstört. Die Schläge müssen mit wahnsinniger Kraft ausgeführt worden sein, teils auch mit der Schneide der Axt. Medizinalrat Dr. Battlehner (Karlsruhe) hat Kern nach seiner Festnahme auf seinen Geisteszustand untersucht und konnte dabei keinerlei Störungen geistiger Art feststellen.

Nach längerer Beratung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage nach Einbruchdiebstahl, die Frage nach mildernden Umständen, die nach Totschlag, sowie diejenige nach qualifiziertem Totschlag.

Das Urteil lautete auf zehn Jahre zwei Monate Zuchthaus abzüglich zwei Monate der Untersuchungshaft sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

*

Die Tagesordnung des Schwurgerichts für den Rest der Sitzungsperiode des 4. Vierteljahrs liegt nun ebenfalls vor. Vom Montag bis einschließlich Mittwoch, den 16. bis 18. Oktober werden sich Karl Grammes aus Mannheim und Dr. Geiler aus Karlsruhe wegen Urkundenfälschung und Begünstigung zu verantworten haben; für diesen Verhandlungsgegenstand sind 35 Zeugen geladen. Dann folgt am Donnerstag, den 19. der Landfriedensbruchprozeß gegen 11 Angeklagte und am Samstag, den 21. der zweite Landfriedensbruchprozeß gegen 7 Angeklagte. Es handelt sich hierbei, wie schon mitgeteilt, um die Ausschreitungen anläßlich der Rathenau-Demonstrationen in Durlach und Bruchsal. Den Schluß der Schwurgerichtsverhandlungen bildet die Anklage gegen den Ingenieur Hermann Krum aus Sigmaringen wegen Verbrechens gegen §§ 176 (1) und 177 und die Anklage gegen die Ehefrau des Reisenden Albert Eberle aus Straßburg wegen Abtreibung. Diese beiden Fälle sollen am Montag, den 23. Oktober verhandelt werden.

*

t. **Freiburg**, 9. Okt. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz stand der „Kaufmann" Wilhelm Gutgsell von hier vor dem Schöffengericht. Er hatte auf der Frühjahrsmesse Käse verkauft, den er seinerzeit als Viehfutter zum Preis von 3 Mark eingekauft hatte. Bei der Kontrolle wurde der für den menschlichen Genuß unbrauchbare Käse beschlagnahmt, Gutgsell verkaufte aber den Rest, den er verheimlicht hatte, trotzdem weiter. Eine Frau und ein Kind erkrankten nach dem Genuß dieses Käses. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe. In die Käseschiebung waren übrigens noch drei hiesige Kaufleute verwickelt, von denen zwei zu je 2000 Mk. Geldstrafe und einer zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt wurden.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen usw.

der planmäßigen Beamten.

Staatsministerium.

Ernannt:

Ministerialoberregistrator Otto Bäurle beim Staatsministerium — Ministerialabteilung — zum Verwaltungsoberinspektor.

Ministerialabteilung für Präsidialsachen, Reichs- und auswärtige Angelegenheiten.

Ernannt:

Amtsrichter Dr. August Dänzer-Vanotti zum Regierungsrat.

Ministerium des Innern:

Ernannt:

Die Kanzleiassistenten Heinrich Bontemps beim Bezirksamt Weinheim, Hermann Madach beim Bezirksamt Stockach, Karl Schabinger beim Bezirksamt Schopfheim, Georg Heidenreich und Matthäus Bayer beim Bezirksamt Mannheim, Hermann Drews beim Bezirksamt Meßkirch, Johann Knittel beim Bezirksamt Konstanz, Josef Putze beim Bezirksamt Durlach, Heinrich Schienbein und August Bassauer beim Bezirksamt Heidelberg, Hugo Krug beim Bezirksamt Kehl zu Kanzleisekretären.

Entlassen auf Ansuchen:

Ministerialrat Dr. Karl Bender.

Justizministerium.

Zugelassen als Rechtsanwälte:

Rechtsanwalt Renatus Boesen in Karlsruhe beim Oberlandesgericht, ferner die Gerichtsassessoren Dr. Walther Katz beim Landgericht Mannheim, Hugo Schleicher beim Landgericht Offenburg und Dr. Karl Waerther beim Landgericht Karlsruhe.

Planmäßig angestellt:

Hausmeister und Maschinist Ernst Bercher beim Landgericht Freiburg.

Ernannt:

Ministerial-Registrator Hermann Streif zum Justizinspektor bei der Landesstrafanstalt Bruchsal mit dem Dienstsitz in Ankenbuk, Justizobersekr. K. Eggensperger beim Notariat Karlsruhe zum Ministerial-Registrator; die Justizaktuare H. Henninger, Alfred Kimling, Josef Spiegelhalder, Erwin Zaiß, Erwin Schweinfurth und Oskar Koch zu Justizobersekretären, und zwar Kimling beim Notariat Säckingen, Koch beim Amtsgericht Villingen, die übrigen beim Amtsgericht Karlsruhe.

Schule und Kirche

Aus der Ev. Landeskirche. Der Landeskirchensteuer-Voranschlag für die Zeit vom 1. April 1922 bis 1. April 1923 liegt vom 10. Oktober an im Oberkirchenratsgebäude zur Einsichtnahme auf. Die Landessynode wird am 25. Oktober in Karlsruhe zusammen treten. — Zufolge besonderer Vereinbarung ernannte Fürst Emich zu Leiningen als Patronatsherr über die Pfarrei Boxberg den Hausgeistlichen am Mannheimer Diakonissenhaus, Pfarrer Friedrich Haag, zum Pfarrer in Boxberg. Die Ernennung wurde von der Kirchenregierung bestätigt. — Der Ev. Verband für die weibliche Jugend in Baden veranstaltet am 23. und 24. Oktober in St. Georgen im Schwarzwald einen Lehrgang für die Arbeit in Jungmädchenvereinen.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 10. Oktober 1922.

Bad. Landestheater: „Die lustigen Weiber von Windsor". Abends 7—10 Uhr.
Colosseum: Varieté. Abends 8 Uhr.
Schmiedeplatz, Ecke Karl- und Mathystraße: Zirkus Henny. Abends 8 Uhr.
Schwarzwaldverein: Lichtbildervortrag im Chemiesaal der Techn. Hochschule.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 9. Oktober (abends.)

Belgien	20000	Schweiz	53000
Paris	21500	London	12500
Neuyork	2825	Italien	12100
Holland	110000		

Tendenz: sehr fest.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Die Diskontpolitik der Reichsbank.

Die katastrophale Lage auf dem deutschen Geldmarkt nimmt der Zeitfragenmitarbeiter in der letzten Nummer der „Weltwirtschaftszeitung" zum Ausgangspunkt für die Besprechung von Maßnahmen und Programmen zur Herbeiführung der Gesundung. Die Versuche der Reichsbank, eine Besserung der Lage durch eine den Schwankungen der verfügbaren Kapitalmengen angepaßten Diskontpolitik herbeizuführen, werden in ihren Wirkungen folgendermaßen beurteilt:

„Wie schon einleitend gesagt wurde, sind im Augenblicke die Zahlungsmittel viel knapper als das Giralgeld, in dessen Besitz sich viele Banken und Privatfirmen angesichts der herrschenden und keineswegs erleichterten Kapitalnot durch schonungslose Rediskontierung ihrer Reichsschatzwechsel bei der Reichsbank und ferner durch Diskontierung großer Mengen von Handelswechseln bei demselben Institut gesetzt haben. Der Verkehr hat fast seine ganze frühere Schatzwechselreserve aufgesogen, weit über 30 Milliarden Warenwechsel sind in Umlauf gesetzt worden und mußten fast vollständig von der Reichsbank aufgenommen werden. Auch die Darlehenskassen sind mit hohen Milliardenbeträgen in Anspruch genommen worden. Alle diese Tatsachen beweisen, daß die Diskonterhöhungspolitik der Reichsbank vorläufig noch nicht den erstrebten Zweck der Krediteinschränkung oder auch nur der Abwehr der Kreditansprüche von den Kassen der Reichsbank gehabt hat."

Stand der Feldgewächse in Baden.

Nach den Mitteilungen des Statistischen Landesamts war die Getreideernte Anfang Oktober noch nicht überall beendet, auch lag da und dort noch ziemlich viel Oehmd ungeborgen auf den Wiesen und beginnt zu faulen. Die Aussichten für die Kartoffelernte werden hinsichtlich der Menge fast allgemein als gut bezeichnet. Auch die übrigen Hackfrüchte (Rüben) stehen meist vielversprechend, jedoch nur dort, wo sie behackt werden konnten, was bei dem durchnäßten Boden nicht überall möglich war. Herbstfutter ist überall genügend vorhanden. Stoppelklee steht schön und kann gemäht werden. Die Tabakernte ist in den meisten Fällen in guter Beschaffenheit eingebracht worden. Bei den Reben geht die Traubenreife ungleichmäßig voran. Das bis jetzt geherbstete Erträgnis läßt an Güte erheblich zu wünschen übrig.

Die Böhrenbach-Talsperre.

Nachdem am 4. Oktober die Vertreter der staatlichen Behörden endgültig mit der schon früher im Prinzip unter gewissen Voraussetzungen genehmigten Eisenbetontalsperre des Kraftwerks Böhrenbach einverstanden waren, wurde jetzt mit dem Betonieren der Fundamente für das Bauwerk begonnen. Damit ist die erste Sperre dieser Art in Deutschland endgültig im Bau. Es bedeutet dies für deutsche Verhältnisse einen Erfolg der Eisenbetonbauweise. Die Sperre, die eine gesamte Höhe von 25 Meter über dem Boden, eine nutzbare Stauhöhe von ca. 20 Meter besitzt, besteht aus 12 Pfeilern in bewehrtem Beton mit einem Abstand von je 10,80, zwischen denen schräg liegende Eisenbetongewölbe als Wasserabschluß gespannt sind.

Ein Modell des interessanten Bauwerkes, das vom Ingenieurbüro Dr. ing. Fritz Maier zusammen mit der ganzen Anlage entworfen wurde, befindet sich zurzeit auf der Freiburger Elektrowirtschaftlichen Ausstellung. Die Gesamtanlage besitzt als erste größere Anlage in Baden eine Speicherpumpenanlage, durch die die Wirtschaftlichkeit der Anlage erhöht wird. Zum ersten Mal sind hier Holzrohre für die Wasserzuleitung zum Krafthaus verwendet.

Von den Börsenplätzen.

Mannheimer Effektenbörse.

K. **Mannheim**, 9. Okt. (Drahtber.) Heute lagen besonders Bankaktien sehr fest. Badische Bank war zu 575 gefragt, Rheinische Kreditbank wurde zu 260 Prozent gehandelt und Süddeutsche Diskonto zu 340 Prozent. Von chemischen Werten sind Anilin 1920, Rhenania 1200 bez. und Westeregeln 2750 Geld. Zu lebhaften Umsätzen kam es heute in Benz zu 800 Proz. und in Gebr. Fahr zu 860 Proz., ferner Mannheimer Gummi zu 830 Proz., Neckarsulmer Fahrzeuge zu 930, Freiburger Ziegelwerke zu 1020, Wayß & Freytag zu 1490, nachbörsl. 1530 bez. und Geld, in Zellstoff Waldhof zu 1030 und in Dampfkessel Rodberg zu 900 Prozent. In Brauerei Sinner war kleines Geschäft zu 935 Proz.

Mannheimer Produktenbörse.

Amtl. Notierungen: Weizen, loco 11 500—12 000, Hafer, alter 10 000—11 000, Roggen, loco 9400 bis 9500, Braugerste 9300—10 000, Kleie 4750—5100, Wiesenheu 2700—2800, Rotkleeheu 2800—3000, gebundenes Stroh 2400—2600, Raps 13 000—14 000.

Tendenz: sehr fest, unregelmäßig, den Devisenkursen entsprechend.

Frankfurter Börse.

Rückkäufe der Spekulation. — Devisen sehr fest und stark erhöht.

w. **Frankfurt a. M.**, 9. Okt.

Bei Wochenbeginn schritt die Spekulation zu Rückkäufen, wodurch sich zeitweise Kursbefestigungen einstellten. Die Befürchtung, daß auf Grund des hohen Valutastandes sich weiter eine Versteifung des Geldmarktes einstellen werde, erhält sich.

Am Devisenmarkt war die Stimmung sehr fest bei ziemlich regen Umsätzen. Einen neuen Rekordkurs erreichte der Dollar bereits in den ersten Morgenstunden mit 2425—2475. Er stieg weiter auf 2550—2650, an der Börse 2600.

Am Markte der ausländischen Renten und Aktien herrschte ein reges Treiben, wobei österreichisch-ungarische Renten lebhaft gehandelt wurden. Sehr fest waren Türken, Bosnier, Mexikaner, Mazedonier.

Im freien Verkehr hatten Deutsche Petroleum größeres Geschäft 2950—3100, Entreprise 26 000—28 000 gehandelt. Sloman-Salpeter 3075 bis 3200. Mansfelder lebhaft 1400, Benz 800, Tiag 510, Ufa 430—440. Größeres Geschäft stellte sich für heimische Banken ein. Unter der Führung von Deutscher Bank stellten sich auch höhere Kurse für die übrigen Aktien ein. Am Montanmarkt traten verschiedentlich Kurserholungen ein. Bei den ersten Notierungen waren Kursbesserungen von ca. 100—200 Prozent zu konstatieren. Kaliaktien ebenfalls höher. Chemische Aktien zeigten eine festere Stimmung. Die ersten Notierungen lauten für Scheideanstalt 125 Prozent, für Holzverkohlung 115 Prozent, für Anglo Guano 850 Proz. höher. Das Interesse für Elektro Schuckert setzte sich bei weiter anziehenden Kursen fort 1625. Dann blieben die Aktienmärkte im allgemeinen ruhiger. Von sonstigen Industriepapieren sind zu erwähnen: Holtzmann, plus 120, Schiffahrtswerte lebhaft. Im Verlaufe blieb das Hauptgeschäft auf Valutapapiere beschränkt, die eine sehr feste Stimmung zeigten, aber Schwankungen unterlagen.

Berliner Börse.

Dollar über 2600. — Starke Kursgewinne, besonders bei Valutapapieren.

w. **Berlin**, 9. Okt.

Die fortschreitende Markentwertung im Auslande und anhaltende Käufe für den Rohstoffbezug und Lebensmitteleinfuhr steigerten die Devisenkurse weit über jeden bisher erreichten Stand hinaus.

Der Dollar überstieg 2600 und hielt sich unter leichten Schwankungen auf dieser Höhe.

Im Zusammenhang hiermit herrschte für Effekten großer Kaufandrang, namentlich für Werte, in denen sich hauptsächlich die Spekulation betätigt. Hütten- und Bergwerksaktien stellten sich gleich zu Beginn 100—300 höher, Rheinstahl-Aktien, im Verlaufe in großen Posten aus dem Markt genommen, gewannen etwa 700 Prozent. Außerordentlich hoch waren die Gewinne der Petroleumaktien, von denen Deutsch-Erdöl 3000 Prozent in die Höhe gingen und Deutsche Petroleum 800 gewannen. Von Elektrizitätswerten setzten Siemens höher ein. Auf die Devisensteigerung waren naturgemäß Papiere mit Valutacharakter bedeutend im Kurse gesteigert, Mexikaner stiegen um 400, türkische und rumänische Anleihen waren besonders gefragt. Türken gewannen etwa 400 Prozent, ungarische Goldrente und österreichische Staatsbahnaktien profitierten künftig von der Hausseströmung. Von Schiffahrtsaktien waren nur Ver. Elbe-Schiffahrt wesentlich gebessert. Von Bankaktien setzten besonders Deutsche Bank ihre Aufwärtsbewegung fort. Deutsche Reichsanleihen und preuß. Konsols besserten sich gleichsfalls. 3proz. Reichsanleihe stiegen um etwa 70 Punkte.

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe. An der „Geka" Gesellschaft für Kälteanlagen m. b. H., die bisher ausschließlich die Erzeugnisse für Kälteanlagen der Firma Eumuco in Schlebusch-Manfort vertrieb, hat sich maßgebend auch die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe beteiligt. Beide Firmen werden nunmehr ihre Erzeugnisse von Kälteanlagen ausschließlich im In- und Auslande durch die „Geka" vertreiben lassen, die ihren Sitz zu diesem Zweck nach Frankfurt a. M. verlegt.

Im badischen Brauereigewerbe und unter den Wirten hat es vor einigen Wochen Aufsehen erregt, daß die bekannte Mannheimer Großbrauerei zum Eichbaum unter dem Druck zweier Banken und sonstiger Interssenten gezwungen werden sollte, ihre Selbständigkeit aufzugeben und sich mit einer Karlsruher Großbrauerei zu verschmelzen. Neuerdings greift die Fusionsbewegung auch auf Karlsruhe über und hat die Unionbrauerei zu dem Entschluß gebracht, eine Fusion mit der gleichen Großbrauerei einzugehen, die auch den Eichbaum in Mannheim übernehmen will. Auch gegen das hiesige Fusionsprojekt soll namens einer Gruppe der Unionaktionäre bei Gericht Widerspruch angemeldet worden sein.

Industriegesellschaft in Buchen, G. m. b. H. Mit einem Grundkapital von 5 Millionen Mark wurde die Gesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Dem ersten Vorstand der jungen Gesellschaft gehören Generaldirektor Hopf von der landwirtschaftlicher Zentrale in Tauberbischofsheim und Fabrikant Theodor Weigand in Buchen an, während der Vorstand des ersten Aufsichtsrates Justizrat Hippeli in Würzburg ist. Zweck des Unternehmens ist der Betrieb einer Roßhaarspinnerei, sowie die Erweiterung der von der G. m. b. H. übernommenen Anlagen und die Einrichtung einer Bürsten- und Pinselfabrik. Die Gründer haben die Aktien zum Kurse von 125 Prozent übernommen und voll einbezahlt.

Ein neues Werk der Stinnesgruppe. Die zwischen Hugo Stinnes und Simon Kraus vor einigen Wochen in Berlin gepflogenen Verhandlungen über eine Beteiligung der Stinnesgruppe an der Eisen- und Maschinenfabrik Liptak wurden nach einer Meldung des Ungarischen Korr.-Büros von dem stellvertretenden Generaldirektor der Anglo-Ungarischen Bank, Dr. Dobay, mit Erfolg beendet. Danach wird das Aktienkapital der Liptakfabrik von 100 auf 180 Millionen erhöht und $^4/_5$ der neuen Aktien gelangen in die Hände der Stinnesgruppe. Hugo Stinnes, ferner der Direktor der Gelsenkirchen Bergwerksgesellschaft, des Bochumer Gußstahlvereins und der Deutsch-Luxemburger Bergwerksgesellschaft treten in die Direktion der Liptak-Fabrik ein. Zum Präsidenten wird wahrscheinlich Simon Kraus, zum Vizepräsidenten Hugo Stinnes gewählt werden.

Märkte.

Viehmarkt in Karlsruhe. Amtl. Bericht vom 9. Oktober. Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 10 500—11 000 M., vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 10 300—10 500 Mark, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 10 000—10 300 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 9600—10 000 Mark.

Bullen, vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts 9500—9800 M., vollfleisehige, jüngere 9000—9500 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 8500—9000 M.

Kühe und Färsen, vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 10 500—11 000 M., gut entwickelte Färsen 10 000—10 500 M., mäßig genährte Färsen 9600—10 000 M., gering genährte Kühe 4500—5000 M.

Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 11 000—11 200 M., geringere Mast- und gute Saugkälber 10 800—11 000 M., geringere Saugkälber 10 600—10 800 M.

Schweine, vollfleischige, von 120—150 kg Lebendgewicht 21 800—22 000 M., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 21 500—21 800 M., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 21 200 bis 21 500 M., vollfleischige unter 80 kg Lebendgewicht 20 000—21 200 M., Sauen 20 600—20 800 M.

Zufuhr: 202 Stück: Ochsen 38, Bullen 29, Kühe 9, Färsen 54, Kälber 10, Schweine 62 Stück.

Tendenz: Langsam. Der Markt wurde nicht geräumt.

Schweinemarkt in Durlach vom 7. Oktober 1922. Der Markt war befahren mit 158 Läuferschweinen und 371 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 130 Läuferschweine und 371 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 6000—10 000 Mark, Ferkelschweine 2800—3500 Mark.

Leinsaat. Buenos-Aires für Monat Oktober 19,80 (19,90), für Februar 16,70 (16,70) argentinische Pesetas, Rosario für Oktober 19,10 (19,55) argentinische Pesetas.

Zuckerrübenpreis. Der Verband süddeutscher Zuckerrübenpflanzer hat mit den Zuckerfabriken folgende Vereinbarungen getroffen: 1. Nachzahlung für 1921er Rüben: für die im Herbst 1921 abgelieferten Rüben erfolgt in diesen Tagen, möglichst noch vor der neuen Ernte, eine Nachzahlung von 11 M. für den Zentner; 2. Anzahlung für 1922er Rüben: die Anzahlung beträgt für den Zentner 160 M. hiervon werden 14 Tage nach Lieferung 130 M., am 15. März 1923 30 M. bezahlt. Die Zuckerlieferung, die laut Vertrag für 200 Zentner Rüben 20 Kilo beträgt, wird erhöht.

Vom Wetter

Montag, den 9. Oktober 1922.

Das Hochdruckgebiet hat sich weiter ostwärts ausgebreitet; in seinem Bereiche hat ganz Mitteleuropa kühles, trockenes, langsam aufheiterndes Wetter. Nur in Süddeutschland macht sich die Nähe des italienischen Tiefdruckgebietes noch durch Trübung geltend, doch haben die Niederschläge aufgehört. — Der Einfluß des Hochdruckgebietes nimmt weiter zu, so daß für morgen trockenes und aufheiterndes Wetter zu erwarten ist.

Wetteraussichten für Dienstag, 10. Oktober: Abnahme der Bewölkung, trocken, kühl, nordöstliche Winde.

*

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

9. Oktober		8. Oktober
Schusterinsel	2,45 m	2,70 m
Kehl	3,48 m	3,44 m
Maxau	5,41 m	5,09 m
„	— m	mittags 12 Uhr 5,15 m
„	— m	abends 6 Uhr 5,26 m
Mannheim	4,49 m	4,00 m

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

	6. Okt.	9. Okt.
Badische Bank	570.—	575.—
Darmstädter Bank	305.—	350.—
Deutsche Bank	734.—	938.—
Diskonto Commandit	450.—	540.—
Dresdener Bank	350.—	410.—
Mitteld. Creditbank	310.—	340.—
Oesterr. Länderbank	795.—	800.—
Pfälzische Bank	—.—	—.—
Rheinische Creditbank	230.—	250.—
Südd. Diskonto-Ges.	315.—	330.—
Wiener Bankverein	265.—	270.—
Württbg. Notenbank	—.—	730.—
Ottomanbank	—.—	—.—
Bochumer Gußstahl	3250.	3300.
Gelsenkirchen	3310.	3350.
Harpener	6550.	6800.
Laurahütte	3950.	3760.
Aschaff. Zellstoff	1450.	1420.
Grün & Bilfinger	1030.	1105.
Zementw. Heidelberg	1280.	1298.
Bad. Anilin	1835.	1880.
Scheideanstalt	1665.	1770.
Höchster Farben	1360.	1400.
Chem. Fabr. Mannheim	—.—	—.—
Deutsch Uebersee	—.—	—.—
Elektr. Licht u. Kraft	900.—	910.—
Gebr. Junghans	685.—	700.—
Adler & Oppenheimer	2448.	2300.
B. Masch. Badenia	650.—	650.—
Maschfabr. Durlach	1350.	1375.
Maschfabr. Gritzner	1800.	1875.
Haid & Neu	900.—	910.—
Maschfabr. Karlsruhe	1394.	1395.
Oberursel	650.—	655.—
Schlinck & Co.	—.—	2190.
Schuhfabrik Herz	593.ex	555.—
Elsässer Baumwolle	1400.	1400.
Spinnerei Ettlingen	—.—	1295.
Uhrenfabr. Furtwang.	850.—	890.—
Waggon-Fabrik Fuchs	715.—	700.—
Zellstoff Waldhof	999.—	995.—
Zuckerfabr. Waghäusel	930.—	920.—
Zuckerfabr. Frankenth.	950.—	955.—
Benz Motoren	800.—	800.—
Mannh. Versich.-Ges.	—.—	—.—
Rütgers-Werke	1040.	1059.

Berliner Kursnotierungen:

Festverzinsl. Werte	6. Okt.	9. Okt.
5% I Dtsch. Schatzanw.	—.—	—.—
5% II „ „	—.—	—.—
5% III „ „	100.25	100.—
4½% IV—V „	84.25	84.25
4½% VI—IX „	71.75	71.75
4½% 1924er „	90.25	90.50
5% Deutsch. Reichsanl.	77.50	77.25
4% „ „	225.—	240.—
3½% „ „	122.—	131.—
3% „ „	431.—	501.—
Deutsche Prämienanl.	80.—	80.25
5% Pr. Schatzanw. 1921	—.—	—.—
4% Pr. „ „ 1922	99.25	99.25
4% Preußische Konsols	87.50	94.—
3½% „ „	67.90	70.75
3% „ „	89.—	88.20
4% Bad. Staatsanl. 08/14	67.—	70.—
Eisenbahn-Aktien		
Schantungbahn	750.—	900.—
Gr. Berl. Straßenbahn	—.—	—.—
Baltimore	11800.	—.—
Prinz-Heinrich-Bahn	—.—	—.—
Orientbahn	—.—	—.—
Schiffahrts-Aktien		
Argo Schiffahrt	—.—	2750.
Deutsch-Australien	1000.	1025.
Hamburger Paketfahrt	840.—	825.—
Hambg.-Südamerika	1600.	1588.
Hansa D.-Schiffahrt	610.—	630.—
Norddeutscher Lloyd	581.—	599.—
Bank-Aktien		
Berliner Handelsges.	1625.	1700.
Darmstädter Bank	308.—	356.—
Deutsche Bank	750.—	910.—
Diskonto-Commandit	450.—	545.—
Dresdener Bank	355.—	425.—
Nationalbank	—.—	—.—
Oesterr. Credit	355.—	400.—
Reichsbank	300.—	285.—

Industrie-Papiere	6. Okt.	9. Okt.
Accumulatoren	2700.	3600.
Adlerwerke	521.—	535.—
Alexanderwerke	565.—	590.—
A. E. G.	840.—	840.—
Aluminium	—.—	—.—
Anglo Continental	—.—	6000.
Augsburg-Nürnberg	1575.	1385.
Badische Anilin	1825.	1860.
Bergmann Elektrizität	752.—	790.—
Berl. Anh. Maschinen	700.—	725.—
Berliner Maschinen	2090.	2150.
Bing Nürnberg	600.—	590.—
Bismarckhütte	—.—	—.—
Bochumer Guß	3100.	3375.
Gebrüder Böhler	3125.	3250.
Brown-Boveri	—.—	—.—
Buderus Eisen	1405.	1572.
Chem. Grießheim	1315.	1390.
Chem. Albert	2325.	2700.
Daimler Motoren	575.—	560.—
Dessauer Gas	758.—	810.—
Deutsch-Luxemburg	3000.	3425.
D. Eisenbahn S. W.	665.—	700.—
Deutsch Erdöl	—.—	1 2600
Deutsches Kali	3010	3120.
Deutsche Waffen	3250.	3405.
Deutsch Eisenh.	745.—	765.—
Dynamit Trust	960.—	1030.
Elberfelder Farben	1410.	1438.
Eschweil. Bergwerke	2000.	2300.
Feldmühle Papier	920.—	970.—
Felten & Guilleaume	1160.	1200.
Filter Brautechnik	—.—	—.—
Gaggenau	900.—	920.—
Gasmotoren Deutz	905.—	900.—
Gelsenkirchen	3250.	3500.
Genschow	940.—	940.—
Goldschmidt	1500.	1580.
Gritzner Maschinen	1000.	1925.
Hannover Maschinen	5100.	4500.
Hannover Waggon	780.—	790.—
Harpener	5420.	5400.
Hasper Eisen	—.—	—.—
Hirsch Kupfer	1106.	1230.
Höchster Farben	1360.	1425.
Hösch Eisen	2860	3100.

	6. Okt.	9. Okt.
Hohenlohe	1925.	2090.
Kali Aschersleben	1920.	1960.
Maschfabr. Karlsruhe	1323.	1445.
Ver. Köln.-Rottweil	1180.	1195.
Kostheimer Cellulose	750.—	750.—
Kyffhäuser	501.—	—.—
Lahmeyer Co.	500.—	491.—
Laurahütte	3560.	3850.
Lindes Eismaschinen	900.—	980.—
Ludwig Löwe	1488.	1510.
Lothringer Zement	950.—	930.—
Mannesmann	2125.	2210.
Oberschl. Eisenb.-Bed.	1810.	1875.
Oberschl. Eisenindustr.	1250.	1300.
Obersch. Kokswerke	2050.	2200.
Orenstein & Koppel	1930.	1990.
Phönix Bergwerke	3950.	4002.
Rheinisch Metall	520.—	525.—
Rheinisch Stahl	3010.	3500.
Rombacher Hütte	1195.	1230.
Rütgerswerke	1100.	1130.
Sachsenwerke	745.—	750.—
Schuckert & Co.	1625.	1550.
Siemens & Halske	2550.	2650.
Sinner Brauerei	860.—	870.—
Steaua Romana	—.—	—.—
Stettiner Vulkan	3025.	5700.
Stollberger Zink	2565.	2500.
Türkischer Tabak	—.—	—.—
Varziner Papier	970.—	970.—
Vereinigt. D. Nikel	2200.	2375.
Vereinigt. Glanzstoff	4500.	4850.
Vereinigt. Stahl Zypen	—.—	1500.
Wanderer Fahrrad	2375.	2525.
Westeregeln Alkali	2700.	2825.
Zellstoff Waldhof	955.—	1050.
Otavi Minen	—.—	—.—
Otavi Genuß	—.—	—.—
Deutsche Petroleum	2175.	2950.
Pomona	100000.	121000.
Kollmar & Jourdan	—.—	2790.
Hacketal Draht	650.—	—.—
Lothringer Hütten	2450.	—.—

Devisennotierungen:

w. **Frankfurt**, 9. Oktober.

	7. Okt. Geld	7. Okt. Brief	9. Okt. Geld	9. Okt. Brief
Brüssel	15534.40	15565.60	18656.30	18693.70
Holland	85914.—	86086.—	102897.—	103103.—
London	9777.70	9797.30	11638.30	11661.70
Paris	16840.60	16904.40	19955.—	19995.—
Schweiz	41833.10	41916.90	49450.50	49549.50
Spanien	33766.20	33833.80	40259.70	40340.30
Italien	9590.40	9609.60	11313.60	11336.40
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	45058.90	45145.10	54145.80	54254.20
Norwegen	38961.—	39039.—	47652.30	47747.70
Schweden	58341.50	58458.50	71028.90	71171.10
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	2222.70	2227.30	2662.30	2667.70
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	2.97	3.05	3.16	3.24
Budapest	89.66	89.84	102.39	102.61
Prag	7517.40	7532.60	9365.60	9384.50

w. **Berlin**, 9. Oktober.

	7. Okt. Geld	7. Okt. Brief	9. Okt Geld	9. Okt Brief
Amsterdam	36591.60	36808.40	100873.75	101126.25
Brüssel	15830.15	15869.85	18426.90	18476.10
Christiania	39250.85	39349.15	45942.50	46057.50
Kopenhagen	45193.40	45306.60	52933.75	53066.25
Stockholm	58776.40	58923.60	69013.60	69186.40
Helsingfors	5043.65	5056.35	5892.60	5907.40
Italien	9588.—	9612.—	11136.05	11163.95
London	9822.70	9847.30	11460.65	11489.35
Newyork	2242.19	2247.81	2596.75	2603.25
Paris	16978.75	17021.25	19750.25	19799.75
Schweiz	41947.50	42042.50	48669.10	48760.90
Spanien	33957.50	34042.25	39350.75	39449.25
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	2.95½	2.99½	3.35½	3.39½
Prag	7515.55	7534.45	9238.40	9261.60
Budapest	8938.—	8962.—	—.—	—.—
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	1073.65	1076.35	1697.85	1702.15
Buenos-Aires	796.50	798.50	928.80	931.20
Japan	1257.17	1257.83	1253.40	1256.60
Rio de Janeiro	423.20	426.80	299.62	300.38

Abenddevisen.

Frankfurt, 9. Okt.

Brüssel	20000	Paris	21500
Holland	110000	Italien	12100
London	12500	Neuyork	2825
Schweiz	53000		

Tendenz: sehr fest.

w. **Zürich**, 9. Oktober.

	7. Okt.	9. Okt.
Holland	207.60	207.60
Deutschland	0.24¼	0.20¼
Wien	0.00¾	0.00¾
Prag	18.05	19.—
Paris	40.60	40.65
London	23.62	23.65
Italien	22.87	22.90
Brüssel	38.10	38.00
Budapest	0.22½	0.21½
Newyork	535.25	534.25
Agram	2.—	2.—
Warschau	0.05¾	0.05¾
Kopenhagen	109.—	108.75
Stockholm	141.50	142.—
Christiania	94.50	94.75
Madrid	81.10	81.15
Buenos-Aires	192.—	192.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	910—1040	1020—1120
Schweiz	440—498	490—541
Paris	179—202	198—221
Belgien	167—190	185—205
London	1040—1170	1160—1280
Neuyork	2350—2650	2600—2890
Italien	1010—1140	1120—1240
	Tendenz: fest.	Tendenz fest

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg